PFLICHTBLATT DER BÖRSEN DÜSSELDORF
STUTTGART · HAMBURG · BERLIN · MÜNCHEN

BÖRSE am Sonntag

№ 17 · Sonntag, 27. April 2014

UNTERNEHMEN DER WOCHE >
VKONTAKT

Google splittet Aktien auf Kosten der Anleger

Stimmrechtlose Anteile sorgen für Ärger

Weibo
Internet-Riese aus China

Boehringer
Pharma-Riese vor großen Aufgaben

Im Fokus
Kaffee – Arabica macht Riesensprünge

Rohstoffe
Palladium und Osmium vor Boom

BÖRSE am Sonntag

SONNTAG, 27. APRIL 2014

Der Grund ist die Basis

Reinhard Schlieker
ZDF Wirtschafts-korrespondent

Frankreich, die Grande Nation, sieht sich wieder einmal industriell herausgefordert. Was wird geschehen? Die Amerikaner, denen man doch in Großmut ohnegleichen die Freiheitsstatue geschenkt hat, nehmen sich die Freiheit heraus, gleich ein nationales Juwel zu übernehmen. Nun, man will es immerhin nicht geschenkt haben: Aber ein Preis für den Energiekonzern, Bahnbauer und sonst noch vielfältig tätigen Alstom von kolportierten 13 Milliarden Euro sind eigentlich ein Witz. Wir erinnern uns: Einst wollte Coca-Cola, und andere auch, Danone sich einverleiben. Dieses Ansinnen ist dem Brausekonzern übel aufgestoßen: Le Président de la Republique war nicht amused. Joghurt ist nationales Erbe, basta. Wie so vieles in Frankreich. Die Industriepolitik des Nachbarlandes sucht ihresgleichen in Europa. Was die Alstom-Aktie keineswegs daran hinderte, weit hinter dem Index Eurostoxx 50 hinterherzuhinken, erst die Meldungen über das Interesse des amerikanischen Mischkonzerns hievten sie ein wenig in die Höhe. Der Preis, den General Electric zu zahlen bereit ist, bedeutet pro Akie 30 Euro. Dennoch tendierte das Papier auch nach der Ankündigung nur bei etwa 27 Euro – da ist der französische Staat bitter eingepreist. Wenn schon Milchprodukte nationales Erbe sind, was ist dann erst Energie, was ist dann Bahntechnik? Pikanterweise hatte schon Siemens versucht, die Bahnsparte von Alstom zu übernehmen und war gescheitert, obwohl die Fusion sehr sinnvoll gewesen wäre. Vive la France, aber bitte ohne Deutsche! Obwohl der Schnellzug TGV recht gut zum deutschen ICE-Konzept passen würde (man erspart sich hier geschmacklose Witzeleien). Nein, auch nachdem nun bekannt wurde, dass GE eigentlich nur am Energiegeschäft von Alstom interessiert sein soll, gibt diese geplante Fusion zu denken: In Europa kränkelt Alstom, das ist bekannt; aber wer wie GE-Lenker Patrick Kron angesichts margenschwacher eigener Erlöse in die Zukunft schauen muss, der sieht da Folgendes: Der wirtschaftliche Gigant im Zentrum Europas ist gerade dabei, sich selbst Arme und Beine abzusägen. Er fördert, ideologiegetrieben, die Energiekonzerne der Nachbarländer, weil seine irrwitzige Strompolitik ungeahnte Auswüchse annimmt. Es darf vermutet werden, dass die Amerikaner das Geschäftsmodell verstanden haben: Deutschland wird noch lange dafür bezahlen, dass die Nachbarn ihre überschüssige Energie abnehmen – gegen einen kleinen Obolus, natürlich. Danke, Amerika! Danke, Frankreich! Wir liegen sicher und kuschelig warm in den Armen unserer Freunde. Schade, dass Siemens nicht so richtig zum Zuge kam, aber das Leben ist halt hart.

WAS DENKEN SIE ÜBER DIESES THEMA?

Schreiben Sie direkt an den Autor, Herrn Reinhard Schlieker unter schlieker@boerse-am-sonntag.de

AKTIEN & MÄRKTE
Schliekers Woche 2
Tops und Flops-, Zahl der Woche, Termine der Woche 3
Kopf der Woche: Tim Cook, Zitat der Woche 4
Markt im Fokus: Kaffee 6
Märkte im Überblick: S&P 500, DAX, EURO STOXX 50 7
Aktie der Woche: Weibo. 8

UNTERNEHMEN
Spezial: Google 10
Unternehmen der Woche: Boehringer, VKontakte 12
News: C.A.T. Oil, TUI, Travel Viva AG, Novartis, Prelios Deutschland 16
Interview: Jens Wöhler 18

FONDS
Fonds der Woche: H1 FlexAmundi-ETF auf den MSCI Spain 20
Fonds-News 21

ZERTIFIKATE
Zertifikate-Idee: Capped-Bonus-Zertifikat auf General Electric. 22
Zertifikate-News. 23

ROHSTOFFE
Rohstoff der Woche: Palladium, Osmium. 24
Rohstoffanalysen: Kupfer, Silber, Weizen, WTI-Crude-Öl. 30

LEBENSART
Reisen: Reise-Tipps für die WM am Zuckerhut 31
Impressum/Disclaimer 33

Tops und Flops der Woche

TOPS

Continental: Es läuft richtig rund

Für die Continental-Aktie (WKN: 543900) scheint es nur noch eine Richtung zu geben: nach oben. Mitte April notierte der DAX-Titel des Reifenherstellers bei 161 Euro, zehn Tage später lautete der Kurs 174 Euro – ein Plus von rund acht Prozent. Der Aufwärtstrend ist bereits seit einem Jahr im Gange. Die Analysten sind auch für die Zukunft optimistisch. So hat HSBC jüngst das Kursziel von 150 auf 195 Euro angehoben. Während Continental bei seiner Jahresprognose im Reifengeschäft mit einer operativen Marge (EBIT) von 15 Prozent rechnet, glauben HSBC-Experten an eine Marge von mindestens 17 Prozent.

Hochtief: Viel Luft nach oben

Die im MDAX gelistete Aktie des Baukonzerns Hochtief (WKN: 607000) hat offenbar noch viel Luft nach oben. Das geht zumindest aus einer aktuellen Studie der US-Investmentbank Merril Lynch hervor, die das Papier mit „Kaufen“ einstuft und ein Kursziel von 75 Euro ausgibt. Anfang dieser Woche notierte das Papier bei knapp 68 Euro. Das Unternehmen biete eine starke Mischung aus Aktienrückkäufen, Übernahmen und Beteiligungsverkäufen sowie Aufwärtspotenzial im US-Geschäft, so das Urteil der Analysten. All das könne nicht ignoriert werden.

Tom Tailor: Besser als erwartet

Die Umsatzzahlen des Modekonzerns Tom Tailor (WKN: A0STST) überzeugen. Im ersten Quartal stiegen die Erlöse im Einzelhandel um mehr als fünf Prozent auf rund 128 Millionen Euro. Das Minus von sechs Prozent bei der zugekauften Marke Bonita konnte durch ein Plus der Kernmarke Tom Tailor mehr als ausgeglichen werden. Die Analysten der französischen Investmentbank Exane BNP Paribas trauen dem SDAX-Konzern noch einiges zu und stufen die Aktie mit „Kaufen“ ein, da das Unternehmen besser als erwartet ins Jahr gestartet sei. Das Kursziel sehen sie bei 17 Euro.

FLOPS

RWE: Weiterhin niedrige Gewinne

Die Aktie des Energieversorgers RWE (WKN: 703712) ist nach der Hauptversammlung Mitte April um mehr als fünf Prozent eingebrochen. Der DAX-Konzern stellt sich nach dem Milliardenverlusten 2013 auch für die kommenden Jahre auf niedrige Gewinne im operativen Geschäft ein. Ein Grund dafür sind die gefallenen Strompreise. Vorstandschef Peter Terium sagte, RWE wolle sich künftig stärker auf seine Stromnetze, den Energiehandel, den Vertrieb und die erneuerbaren Energien konzentrieren. Goldman Sachs stuft das Papier mit „Halten“ und einem Kursziel von 33 Euro ein.

Air Berlin: Vertragsverletzungsverfahren droht

Air Berlin (WKN: AB1000) ist angeschlagen, mit dem Kurs der im SDAX notierten Aktie ging es seit Mitte März eigentlich nur bergab. Nun droht Presseberichten zufolge ein Vertragsverletzungsverfahren der EU, sollte der Großaktionär Etihad bei Air Berlin die Kontrolle übernehmen und Deutschland Air Berlin dennoch eine Betriebsgenehmigung erteilen. Die arabische Airline ist mit 29 Prozent an Air Berlin beteiligt und will offenbar seinen Anteil auf knapp 50 Prozent erhöhen. Wird eine europäische Fluggesellschaft über ein Drittland kontrolliert, verliert sie ihre Betriebsgenehmigung.

ASML Holding: Weniger Potential als gedacht

Der scheinbar guten Nachrichten des niederländischen Chipfabrikausrüsters ASML (WKN: A1J4U4) kamen bei den Anlegern nicht gut an. Nach einem Umsatz von 1,4 Milliarden Euro im ersten Quartal rechnet der Konzern für das zweite Quartal mit Einnahmen von 1,6 Milliarden Euro. Der Haken: Die Prognose enthält bereits die Erlöse mit der EUV-Technologie – eine Methode, die eine schnellere Produktion kleinerer Computerchips ermöglicht. Investoren hatten sich ein noch größeres Steigerungspotenzial durch die neue Technologie erhofft.

ZAHL DER WOCHE

85

Prozent

beträgt der Gewinneinbruch bei General Motors im ersten Quartal 2014. Der Grund: Rückstellungen in Höhe von 1,3 Milliarden US-Dollar aufgrund von Problemen unter anderem mit der Zündung bei 2,6 Millionen Fahrzeugen allein im nordamerikanischen Markt.

TERMINE DER WOCHE

30.04. 11:00	EWU	Inflation (HVPI) Vorabschätzung April
30.04. 20:00	USA	Fed, Zinsbeschluss der Ratssitzung 29./30.04.
30.04. 14:30	USA	BIP Q1/2014 (erste Schätzung)
30.04. 15:45	USA	Chicago Einkaufsmanagerindex April
01.05. 16:00	USA	ISM-Index (verarbeitendes Gewerbe) April
01.05. 03:00	China	Einkaufsmanagerindex verarb. Gewerbe (CFLP) April
02.05. 14:30	USA	Arbeitsmarktbericht April

Tim Cook setzt auf eigene Strategie für Apple

Bewusste Auswahl bei Neuentwicklungen: Tim Cook

Tim Cook, der heutige Apple-Chef, hat es gewiss nicht leicht gehabt in seinem Job. Nachfolger des überaus kreativen und schon zu Lebzeiten legendären Steve Jobs zu sein, dazu unter ständiger kritischer Beobachtung des Apple-Mitbegründers Steve Wozniak – wer würde diese Begleiterscheinungen zu der eigentlich doch so begehrten Position haben? Tim wollte. Jonathan Ive hätte es werden können, der geniale Designer. Es wurde der bedächtige Cook, enger Vertrauter von Steve Jobs, der Gründlichkeit vor Schnelligkeit setzt. Dementsprechend, und gar nicht mal zur Enttäuschung der Apple-Gerüchteküchenseiten im Netz, hielt Cook sich auch diese Woche bei der Bekanntgabe der Quartalszahlen – nun, sagen wir mal – bedeckt.

Timothy Cook, mittlerweile 54 Jahre alt, hat als Apple-Chef bereits eine Erfahrung machen müssen, die man sicherlich als wenig erfreulich betrachten darf: Er vertrat den legendären Boss Steve Jobs, als der wegen seiner lebensbedrohlichen Krebserkrankung eine Auszeit nehmen musste. Cook entstammt einem Arbeiterhaushalt im amerikanischen Süden. Nach seinem Studium arbeitete er bei verschiedenen Computerfirmen, ehe er von Steve Jobs praktisch „persönlich entdeckt“ wurde. Das neue Genie von Apple ist seit mehr als fünfzehn Jahren bei der Firma aus Cupertino, die den angebissenen Apfel als Firmenlogo weltweit bekannt gmacht hat.

Das heimliche Genie, wie Cook gelegentlich genannt wird, ist manchen bei Apple dabei durchaus unheimlich: Cook baute den Vorstand radikal um. Seine Strategie umschrieb er kürzlich, ganz im Gegensatz zum Konkurrenten Google, etwa so: Ehe wir auf allen Hochzeiten tanzen, halten wir uns zurück, und bringen neue Produkte erst dann, wenn sie reif sind. Man darf gespannt bleiben, was kommt – und was eben nicht kommt.

ZITAT DER WOCHE

„Wir halten Wort.“

Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble zu seinen Plänen, ab 2015 einen Bundehaushalt ohne Neuverschuldung zu präsentieren.

APHORISMUS DER WOCHE

„Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.“

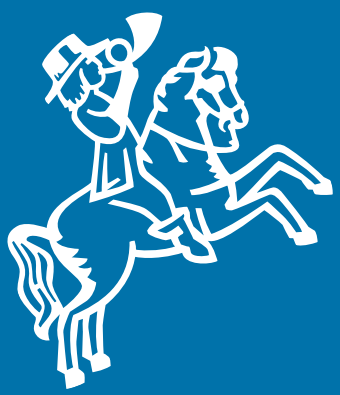
Ingeborg Bachmann, 1926 – 1973, österreichische Schriftstellerin und Lyrikerin

Mehr Markt wagen.

Mehr Wert schaffen.

Neu am Kiosk
und im Internet unter

wirtschaftskurier.de



- Jetzt im neuen Layout
- Mit einer Auflage von mehr als 100.000
- Die Unternehmerzeitung für ganz Deutschland

WirtschaftsKurier
DIE UNTERNEHMERZEITUNG

Kaffee Arabica explodiert

Die Dürre in Brasilien treibt die Preise für den Agrarrohstoff. Nicht nur in diesem, auch im nächsten Jahr soll es zu einem Angebotsdefizit vor allem bei der bevorzugten Kaffeesorte Arabica kommen.

Der Kaffeemarkt spielt in diesem Jahr verrückt. Der Preis der vor allem in Mittel- und Südamerika angebauten Sorte Arabica ist regelrecht in die Höhe geschossen. Zu Jahresbeginn kostete ein amerikanisches Pfund (453 Gramm) 1,10 US-Dollar, heute notiert es bei rund 2,10 Dollar – ein Plus von 90 Prozent. In den vergangenen beiden Jahren waren die Kurse wegen des Überangebots in den Keller gerutscht. Der Grund für die Preisrallye ist die Dürre in Brasilien, die aller Voraussicht nach die Ernte geringer ausfallen lässt. Dazu muss man wissen: Rund ein Drittel der globalen Ernte kommt aus Brasilien.

Nachdem der Boom Anfang März abzuebben schien und die Kurse zunächst bis rund 170 Dollar südwärts tendierten, sprachen viele Experten bereits von einer anhaltenden Marktkorrektur. Jüngste Schätzungen des schweizerischen Kaffeehändlers Volcafe haben nun jedoch den Kurs auf den höchsten Stand seit mehr als zwei Jahren getrieben. Volcafe prognostiziert, dass es durch die Dürre in Brasilien nicht nur in dieser, sondern auch in der nächsten Saison 2015/16 zu einem weltweiten Angebotsdefizit kommen wird. Laut der Studie würden in dieser Saison elf Millionen Sack Kaffee fehlen. Bislang war man von einem Defizit von 6,5 Millionen Sack ausgegangen. Die Saison 2015/16 werde eine Ernte von 28,4 Millionen Sack Arabica-Kaffee aus Brasilien bringen. Das sind 6,2 Millionen Sack weniger als noch Ende Januar prognostiziert.

Kaffee wird in Futures, also Terminkontrakten, gehandelt. In New York läuft der Handel mit der Sorte Arabica über den Intercontinental Exchange (ICE). Ein ICE-Kontrakt umfasst 37.500 Pfund Kaffee, das entspricht 260 Säcken à 60 Kilogramm – ein Geschäft für Profis. Privatanleger können jedoch bereits mit geringem Kapitaleinsatz per Zertifikat in den Rohstoff investieren.

Indizes

Stand: Freitag nach Börsenschluss

Index	25.04.2014	% Vorwoche	52weekHigh	% 52week
Dow Jones	16361,46	-0,29%	16631,63	+11,30%
S&P 500	1863,40	-0,08%	1897,28	+17,55%
NASDAQ	4075,56	-0,49%	4371,71	+23,88%
DAX	9401,55	-0,09%	9794,05	+20,03%
MDAX	16056,61	-0,54%	16996,43	+19,65%
TecDAX	1210,56	+0,95%	1295,25	+31,03%
SDAX	7082,40	+1,04%	7285,06	+22,21%
EUROSTX 50	3147,40	-0,27%	3239,14	+16,38%
Nikkei 225	14429,26	-0,60%	16320,22	+3,61%
Hang Seng	22223,53	-2,36%	24111,55	-0,79%

Anzeige

USA

S&P 500 kann Niveau halten

Im Vergleich zur vergangenen Woche konnte der S&P 500 in etwa sein Niveau halten. Allerdings wurde deutlich, dass dem Markt die Kraft nach oben fehlt. Der Bereich um 1.890 Punkte wurde bereits zum dritten Mal angekratzt, der Index konnte sich aber nicht darüber etablieren und fiel zum Wochenschluss um -0,08 Prozent auf 1.863,40 Punkte zurück. Vor diesem Hintergrund sollten sich Investoren eher auf fallende Kurse einstellen. Zusätzlich zu den Spannungen in der Ukraine haben Quartalszahlen und Ausblick einiger US-Unternehmen enttäuscht. Der Kreditkartenkonzern Visa erwartet beispielsweise im laufenden Geschäftsjahr aufgrund der Sanktionen gegen Russland rückläufige Umsätze. Von der Konjunkturseite kamen gemischte Signale. Einerseits haben die Aufträge für langlebige Wirtschaftsgüter im März zugelegt, andererseits sind die Erstanträge auf Arbeitslosenhilfe stärker gestiegen als erwartet. Der Dow Jones-Index fiel im Wochenvergleich um -0,29 Prozent auf 16.361,46 Punkte. Mit einem überraschend guten Ergebnis, nämlich einem Quartalsgewinn von 10,2 Mrd. US-Dollar, konnte Apple punkten. Allerdings konnte der Konzern die Stimmung nicht drehen, der US-Technologieindex NASDAQ Composite musste zum Wochenende Federn lassen. Er schloss mit 4075,56 Punkten und liegt damit gegenüber der Vorwoche mit 0,49 Prozent im Minus.

DEUTSCHLAND

DAX im Seitwärtstrend

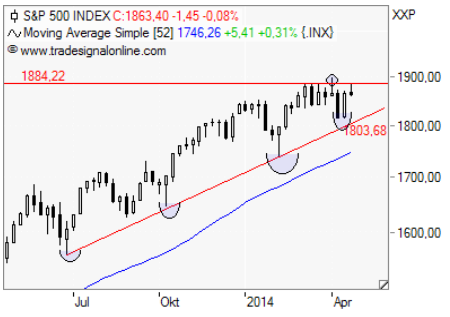
Auf Tagesbasis gab der DAX am Freitag mit einem Minus von 1,54 Prozent deutlich nach. Auf Wochensicht war das Minus mit 0,09 Prozent dagegen weitaus geringer. Aufgrund der Unsicherheit in der Ukraine haben Investoren vorsichtshalber vor dem Wochenende ihre Positionen geschlossen. Auf der Verkaufsliste stand u.a. die Aktie der Deutschen Bank, da es erneut Spekulationen über eine Kapitalerhöhung gegeben hat. Der Grund: eine gegenüber anderen Banken geringe Eigenkapitaldecke. Noch zur Wochenmitte konnte der deutsche Leitindex deutlich zulegen. Mögliche Übernahmen in der Pharmaindustrie haben zu der Kursrallye geführt, der von Experten allerdings nur eine kurze Dauer prognostiziert wurde. Da dem US-Pharmariesen Pfizer Interesse an AstraZeneca nachgesagt wird, legten auch die DAX-Konzerne Bayer und Merck deutlich zu. Positiv hat der Ifo-Index vom vergangenen Donnerstag überrascht. Vor dem Hintergrund der Ukraine-Krise hatten Experten mit einem schlechteren Ergebnis gerechnet. Nach einem Rückgang im März ist der Ifo-Geschäftsklimaindex im April von 110,7 auf 111,2 Punkte gestiegen. Im Vergleich zum DAX gaben die Aktien aus der zweiten Reihe, gemessen am MDAX, auf Wochensicht -0,53 Prozent ab. Ins positive Terrain konnte sich dagegen der TecDAX retten, der um 0,95 Prozent zugelegt hat.

EUROPA

EURO STOXX 50 im Niemandsland

Auch der Leitindex der Eurozone zeigte Schwäche und beendete die Woche mit einem Verlust von 0,24 Prozent. Zu neuen Höhen fehlte die Kraft, allerdings konnte sich der Index deutlich über der Trendgeraden halten. In Frankreich hat sich die Situation am Arbeitsmarkt im März leicht entspannt. Allerdings ist die Arbeitslosigkeit mit einem Plus von 1.600 auf 3,349 Mio. gegenüber dem Vormonat immer noch im Anstieg begriffen. Bereits im vergangenen Jahr sollte der Anstieg laut Aussage des Präsidenten Hollande gestoppt werden. Mittlerweile versucht er über Steuerentlastungen für Unternehmen die wirtschaftliche Situation des Landes zu verbessern. Nachdem Portugal erfolgreich Staatsanleihen platzieren konnte, wird das Land möglicherweise den Rettungsschirm verlassen. So mehren sich aus den Peripheriestaaten, pünktlich zur Europawahl, die positiven Nachrichten. Die Aktionäre des Medienkonzerns Vivendi dürfen sich auf Dividendenausschüttungen freuen. Das Mitglied des EURO STOXX 50 wird einen Teil des Verkaufserlöses in Höhe von 13,5 Mrd. Euro für seine Mobilfunktochter SFR an die Aktionäre ausschütten. Der Konzern hat sich in den vergangenen Jahren von Beteiligungen, die nicht zum Kerngeschäft Medien gehören, getrennt. Nach Abschuss aller Verkäufe soll Vivendi über Cash in Höhe von etwa 5 Mrd. Euro verfügen.

S&P 500 Stand: 25.04.2014



DAX Stand: 25.04.2014

EURO STOXX 50 Stand: 25.04.2014

Aktie der Woche

IT-Giganten aus dem Reich der Mitte

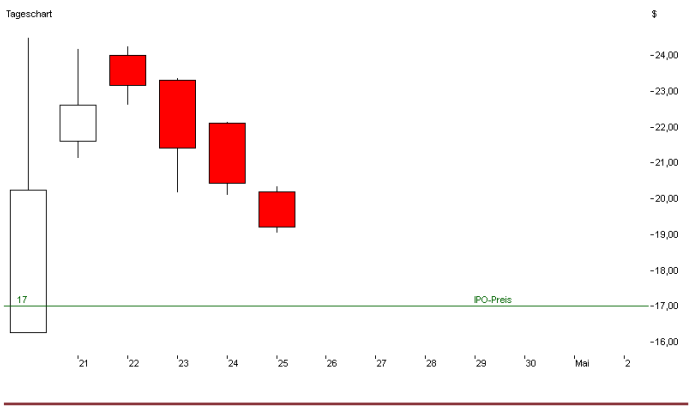
Nein, wie erhofft lief es zu Beginn wahrlich nicht. Die Investoren waren skeptisch. Ein Twitter-Klon namens Weibo aus dem Reich der Medienzensur, aus China? Das kann nicht gutgehen – so die einhellige Meinung unter vielen Aktionären.

Es roch also stark nach Flop. Weibo, der rasant expandierende Kurznachrichtendienst aus China, bekam seine Wertpapiere am ersten Handelstag, dem 17. April, nicht zum angestrebten Höchstpreis los. Die Aktien wurden schon am untersten Ende der von 17 bis 19 Dollar reichenden Spanne ausgegeben, doch anstatt der erhofften 20 Millionen Papiere brachte Weibo nur 16,8 Millionen Anteilsscheine unter. Doch es folgte ein fulminanter Börsenstart an der Nasdaq. Bereits am ersten Handelstag, dem 17. April, konnte Weibo seine Sorgen über Bord werfen. Die Internetpapiere schossen um zeitweise mehr als 40 Prozent in die Höhe, zum Handelsschluss lagen die Titel noch 19 Prozent im Plus bei 20,24 Dollar. Inzwischen notieren die Aktien ein Drittel über ihrem Ausgabepreis.

Die 2009 gegründete Firma zählt stolze 144 Millionen aktive Nutzer, hat damit allerdings noch 96 Millionen weniger als Konkurrent Twitter. Im vergangenen Jahr verdreifachte Weibo seinen Umsatz auf 188 Millionen Dollar. Dennoch schreibt das zum Internetportal Sina gehörende Unternehmen noch rote Zahlen – 2013 betrug der Verlust 38 Millionen Dollar. Besonders

Weibo

Stand: 25.04.2014



mit den hohen Kosten für die Zensuranforderungen der chinesischen Regierung hat der Börsenneuling zu kämpfen, außerdem gibt es Schwierigkeiten im Online-Werbemarkt. Zugute kommt Weibo, was auf Chinesisch Mikroblog bedeutet, dass westliche Netzwerke im Reich der Mitte praktisch keine Rolle spielen. Alleine der Heimatmarkt bietet daher immenses Entwicklungspotential, wenngleich auch andere Dienste wie zum Beispiel Tencent in der Volksrepublik genutzt werden.

Neben der Vergrößerung des Unternehmens gilt es dieses nach dem geplanten Börsengang allen voran zu stabilisieren.

Einen noch viel größeren Börsengang plant ein weiteres chinesisches Internet-Unternehmen. Alibaba, das für eine 18-prozentige Beteiligung an Weibo 586 Millionen Dollar auf den Tisch legte, könnte der größte Technologie-Börsengang aller Zeiten werden und selbst Facebook in den Schatten stellen. Gerüchten zufolge soll der Internetriese bereits im laufenden Monat den Emissionsprospekt veröffentlichen. Experten gehen davon aus, dass das weltgrößte E-Commerce Unternehmen durch seinen Gang an die Wall Street bis zu 20 Milliarden Dollar verdient. Am grauen Markt gehen Investoren inzwischen von einer Bewertung zwischen 100 und 250 Milliarden Dollar aus.

Gigantische Zahlen im Online-Handel

Die chinesische Antwort auf Amazon steht bei den Analysten insbesondere nach Veröffentlichung der neuesten Quartalszahlen hoch im Kurs. Alibaba steigerte seinen Umsatz um sagenhafte 66 Prozent auf 3,06 Milliarden Dollar, der Gewinn hat sich auf 1,35 Milliarden Dollar mehr als verdoppelt. Damit lag die Marge bei herausragenden 44 Prozent. Zum Vergleich: beim Goldesel Apple liegt sie bei 23 Prozent. Der Wert des Konzerns, zu dem die B2B-Plattform Alibaba, ebenso wie das Amazon-Pendant Tmall, das Internetauktionshaus Taobao Marketplace, der Onlinebezahldienst Alipay und das Cloud-Computing-Geschäft gehören, wird auf eine Viertel Billion Dollar geschätzt.

Der Internet-Gigant wickelt rund 80 Prozent aller privaten Online-Einkäufe in China ab, die dieses Jahr auf ein Volumen von knapp 300 Milliarden Euro steigen dürften. Somit werden über die Alibaba-Portale deutlich mehr Waren verkauft als bei Amazon und Ebay zusammen. Trotz dieser unglaublichen Größe des in unseren Breitengeraden für seine Bedeutung am Weltmarkt relativ unbekannten Unternehmens, scheint Alibabas Wachstumspotential bei weitem noch nicht ausgeschöpft zu sein. So plant der Konzern derzeit Expansionen in die Bankenwelt, die Reise- und Unterhaltungsindustrie sowie ins Erziehungswesen. "Unsere Vision ist es, ein größerer Bestandteil vom Leben der Menschen zu werden und ihre gesamten Bedürfnisse zu befriedigen", erklärt Vizechef und Chefstratege Joe Tsai selbstbewusst. Neben der Vergrößerung des Unternehmens gilt es dieses nach dem geplanten Börsengang allen voran zu stabilisieren. Und so dürfte sich Alibaba, das zu 24 Prozent zu Yahoo gehört, mittelfristig weiterhin hauptsächlich auf den chinesischen Markt konzentrieren, ehe kostspielige Zukäufe im Ausland getätigt werden.

Dort erhöht Konkurrent JD.com zunehmend den Druck. Das für ein milliardenschweres Listing in den USA in den Startlöchern stehende Internet-Kaufhaus legte zuletzt an Marktanteilen im Online-Handel zu. Zudem kooperiert JD.com mit Tencent Holdings, das Alibaba im Bereich der zukunftsträchtigen mobilen Anwendungen derzeit überlegen ist. Problematisch ist zudem die wenig veränderungsbereite und regulierungswütige Haltung der chinesischen Regierung. So kommt es immer wieder zu Konflikten zwischen den innovativen Ideen Alibabas und restriktiven Maßnahmen der volksrepublikanischen Behörden. Kürzlich etwa verbot die Politik eine einfallsreiche App, mit der Patienten einen Krankenhaustermin buchen konnten. Auch Alibabas Vorstöße mit Online-Fonds und digitalen Geldbörsen in die wenig kundenorientierte Bankenindustrie sorgen für Zwistigkeiten. Daher wird es spannend zu beobachten, inwieweit das schwierige Umfeld den Höhenflug Alibabas beeinträchtigt. *WIM*

Foto: google.com

Google: Aktiensplit auf Kosten der Anleger

Rund um den 3. April haben deutsche Google-Aktionäre eine Überraschung erlebt, die einige zunächst für einen verspäteten Aprilscherz gehalten haben werden. Für einen Aktiensplit bei Google im Verhältnis 2:1 hat ihre depotführende Bank einen Kapitalertragsteuerabzug in Höhe eines Achtels des Wertes der gehaltenen Google-Aktien vorgenommen. Im schlimmsten Fall hat dies zu Kontoüberziehungen geführt. Informiert wurden die Aktionäre im Vorfeld nicht.

Der Reihe nach: Bei dem von Google vorgenommenen Aktiensplit im Verhältnis 2:1 handelte es sich nicht um einen gewöhnlichen Aktiensplit. Die Aktionäre haben nicht einfach nur eine weitere Google-Aktie gleicher Ausstattung erhalten, die gemeinsam mit der vorhandenen Aktie den Wert der bisherigen Aktie verkörperte. Vielmehr erhielten sie pro Aktie (Class A) eine stimmrechtslose Aktie einer neuen Gattung (Class C). Hintergrund ist, dass vor dem Aktiensplit die beiden Google-Gründer Larry Page und Sergey Brin aufgrund des 10-fachen Stimmrechts ihrer Class-B-Aktien insgesamt 56 Prozent der Stimmrechte hielten. Diese starke Stellung sollte trotz des zur leichteren Handelbarkeit erforderlichen Aktiensplits beibehalten werden. Ein normaler Aktiensplit hätte den Stimmrechtsanteil der beiden Gründer auf nur 42 Prozent schrumpfen lassen, was die beiden augenscheinlich nicht hinnehmen wollten, so dass die neue, stimmrechtslose Klasse C eingeführt wurde.

Wohl aufgrund der unterschiedlichen Ausstattungsmerkmale und der eigenen Wertpapierkennnummer (WKN) der neuen Aktiengattung haben deutsche depotführende Banken und deren

Von der steuerlichen Situation her sind (vereinfacht) zwei Grundformen zu unterscheiden:

Aktiensplit:

Der Aktionär erhält anstelle einer Aktie mit dem Wert 100 zwei Aktien mit einem Wert von je 50. Nach einem solchen Aktiensplit hat der Aktionär nicht mehr oder weniger als vorher. Der Split findet rein auf der Vermögensebene statt. Die zwei neuen Aktien treten vollständig an die Stelle der einen alten Aktie inkl. Bestandsschutz für vor 2009 angeschaffte Aktien.

Sachausschüttungen:

Dies sind steuerpflichtige „sonstige Bezüge aus Aktien". Ein typisches Beispiel ist die Bonusaktie der Telekom: Aktionären des zweiten Börsengangs der Deutschen Telekom wurde pro zehn Aktien eine Bonusaktie zugesagt, wenn sie die neuen Aktien eine bestimmte Frist gehalten hatten. Die Bonusaktie stammte aus dem Bestand des Bundes. Ohne Änderung des Wertes der vorhandenen zehn Aktien erhielt der Aktionär eine elfte Aktie. Hier hatte der Aktionär anschließend mehr als vorher, so dass ein steuerpflichtiger sonstiger Ertrag durch den Bundesfinanzhof bejaht wurde. Da die Banken im Falle eines unrichtigen – weil zu niedrigen – Kapitalertragsteuereinbehaltes dem deutschen Fiskus für die entgangene Steuer haften, behalten sie in Zweifelsfällen eher Kapitalertragsteuer ein, als auf den Einbehalt zu verzichten („in dubio pro fisco") – und lassen den Steuerpflichtigen den Kampf mit dem Finanzamt selbst führen.

A. Fürwentsches / Baker Tilly Roelfs

Dienstleister, WM-Daten, dies zum Anlass genommen, den Aktiensplit als steuerpflichtige Sachdividende zu qualifizieren. Damit wurde die Hälfte der Aktien behandelt, als seien sie an den Anteilseigner ausgeschüttet. Die Banken haben unter Rückgriff auf eine gesetzliche Regelung für Zweifelsfälle die Anschaffungskosten der alten Aktien der Klasse A beibehalten und den neuen Aktien der Klasse C Anschaffungskosten von Null zugeordnet. Folge der Einordnung als Sachausschüttung und der Anschaffungskosten von Null ist, dass in Höhe des Werts der in das Depot eingebuchten Aktien der Klasse C ein steuerpflichtiger Kapitalertrag in Form einer Sachdividende vorliegt und in entsprechender Höhe Kapitalertragsteuer abgeführt und dem Kundenkonto belastet wurde. Dies führte zu einer Kapitalertragsteuerbelastung von – vereinfacht gerechnet – einem Achtel des Wertes der gehaltenen Google-Aktien.

Im vorliegenden Fall spricht vieles dafür, dass es sich trotz unterschiedlicher Ausgestaltung der Aktienklasse um einen Aktiensplit handeln dürfte. Der Wert der gehaltenen Google-Aktien ist in Summe gleich geblieben. Dies ist allerdings streng genommen auch bei Dividendenzahlungen so, weil unmittelbar nach Dividendenausschüttung der Aktienkurs um die ausgeschüttete Dividende sinkt. Allerdings liegen auch die Voraussetzungen der Finanzverwaltung für einen Aktiensplit vor: Prozentual ist der Anteil an Google, den der einzelne Aktionär hält, und das Grundkapital von Google vor und nach dem Aktiensplit unverändert geblieben. Insofern überrascht etwas, dass WM-Daten und folgend die Banken zu dem Ergebnis einer steuerpflichtigen Sachausschüttung gekommen sind. Angabegemäß lagen jedoch nicht alle Voraussetzungen für die zweifelsfreie Einordnung als steuerneutraler Aktiensplit vor, so dass man sich in dubio pro fisco für die Annahme einer steuerpflichtige Sachdividende entschieden habe.

Was kann man nun tun? Fehler im Kapitalertragsteuerabzugsverfahren kann der Steuerpflichtige im Rahmen seiner Einkommensteuererklärung korrigieren. Hier kann also unter Hinweis auf eine andere Rechtsauffassung von der Steuerbescheinigung der Bank abgewichen werden und die Steuerfreiheit des Aktiensplits geltend gemacht werden. Folgt das Finanzamt dieser Rechtsauffassung nicht, kann gegen den Steuerbescheid Einspruch eingelegt und gegebenenfalls vor dem Finanzgericht geklagt werden. Wer auf die abgeflossene Liquidität nicht bis zur Erstellung der Steuererklärung im Jahr 2015 warten möchte, kann grundsätzlich auch Einspruch gegen die Kapitalertragsteueranmeldung der Bank einlegen. Hier ist allerdings Eile geboten, da der Einspruch nur innerhalb einer Frist von vier Wochen nach Abgabe der Steueranmeldung erfolgen kann, die grundsätzlich gleichzeitig mit der Abführung der Kapitalertragsteuer erfolgt. Der Einspruch ist in diesem Fall an das für die jeweilige Bank zuständige Finanzamt zu richten. Dazu benötigt man die Steuernummer der Bank und das zuständige Finanzamt. Beides sollte einem die Bank mitteilen. Im Zweifel sollte kompetenter Rat in Steuerfragen eingeholt werden.

Alexander Fürwentsches

Der Autor ist Rechtsanwalt, Steuerberater und Fachanwalt für Steuerrecht bei der Steuerberatungsgesellschaft Baker Tilly Roelfs.

Zwischenruf

Die Google-Eigner sind absolute Herrscher in ihrem virtuellen Land und wollen es auch bleiben. Ein ehrlicher Aktiensplit ist da eher lästig. Einige Leser, Google-Aktionäre, sprachen uns an, dass Anfang April ihr Konto mehrere Tausend Euro im Minus war: Kapitalertragssteuer auf eine Ausschüttung von Google-Anteilen. Ohne briefliche Vorwarnung für die Meisten, lediglich eine schmallippige Mail ein paar Tage zuvor kündigte das Ärgernis an. Was war passiert? Die Herren des Google haben die Aktien gesplittet, aber die neu entstandenen Anteilscheine stimmrechtslos gestellt. Was zu fiskalischen Verwerfungen führte, wie Sie in unserem Artikel gleich nebenan auch nachlesen können. Und was de facto so etwas wie ein squeeze-out von Einzelaktionären ist.

Google geriert sich als Datenkrake mit Absolutheitsanspruch. Und so mancher Fisch stinkt vom Kopfe her, wie kundige Hochseefischer wissen. Die Herren der Krake wollen auch absolute Herrscher bleiben, welcher Potentat in dieser Position wollte das nicht! Das ist doch wohl der Grund, warum die neu geschaffenen Aktien stimmrechtlos sind? Banken und Fiskus werteten dies folgerichtig als indirekte Teil-Enteignung, oder etwas höflicher formuliert: als Ausschüttung, die steuerpflichtig ist.

Ach, Larry Page, ach, Sergey Brin, wir ahnten schon vorher, wes Geistes Kind ihr seid. Es ist also keine wirklich Überraschung. Für die Anleger ist es aber ein großes Ärgernis.

Sebastian Sigler

Diagnose: Hyperaktivität

Das deutsche Pharmaunternehmen Boehringer Ingelheim steckt in einer schwierigen Situation. Während sich die Konkurrenten in vielerlei Hinsicht regen, bewegen und verändern, muss sich Boehringer den Vorwurf gefallen lassen, sich auf dem überaus guten Ruf, den das Familienunternehmen genießt, etwas zu lang ausgeruht zu haben.

Forschung, zufriedene Mitarbeiter und Familiensinn: Das sollen die drei Prioritäten des Unternehmensgründers Albert Boehringer gewesen sein, als er 1885 das gleichnamige Unternehmen gründete. Bis heute besteht das Bild eines mustergültigen Familienunternehmens. Zumindest bis vor kurzem. Denn in letzter Zeit häuften sich die schlechten Nachrichten rund um den rheinland-pfälzischen Pharmahersteller, der von dem gebürtigen Freiburger Andreas Barner geführt wird. Da wäre zum Beispiel die Misere rund um Pradaxa, das weltweit bekannte Arzneimittel gegen Schlaganfall. Zwischen 2008 und 2011 war das Unternehmen wegen 260 Todesfällen im zeitlichen Zusammenhang mit der Einnahme des Medikaments in die Schlagzeilen geraten. Boehringer rechtfertigte sich damit, dass Pradaxa nicht gefährlicher als andere Blutverdünner sei. „Verhinderte Schlaganfälle spürt man nicht!“, sagt Barner. Ein Imageschaden lässt sich aber nicht wegdiskutieren. In knapp fünf Monaten beginnt zudem in Illinois ein Prozess: 2000 Kläger aus den USA fordern Schadensersatz für die vermeintlich unzureichende Aufklärung über Risiken und Nebenwirkungen des Produktes.

> Bayer, der wohl größte deutsche Konkurrent, ist Boehringer in fast allen Maßstäben überlegen.

Nichtsdestotrotz konnte der Konzern aus Ingelheim am Rhein kürzlich ein positives Jahresergebnis präsentieren. Der Kurzbericht erschien im Format einer Packungsbeilage. 3,5 Gramm - so steht es auf dem Papier - wiegt er. Der gesamte Bericht für das Geschäftsjahr 2013 ist etwas schwerer: „1500 Gramm“ steht auf dem Paket, das die Journalisten, die zur Bilanz-Pressekonferenz ins idyllische Ingelheim gereist waren, überreicht bekamen. Doch auch dieses große Paket ist vollgepackt mit Leidenschaft für Pharmazie und durchaus gemischten Ergebnissen. Zwar konnte der Konzern seinen Umsatz währungsbereinigt nur um 1,4 Prozent steigern, auf Euro-Basis ergibt sich jedoch ein Minus von vier Prozent. Boehringer lag damit unter den Erwartungen einiger Branchenexperten. Jedoch verzeichnete Boehringer 2013 ein Plus im Jahresüberschuss von sieben Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Unterm Strich setzte der Pharmakonzern 2013 auf dem globalen Markt über 14 Milliarden Euro um. Das größte Geschäft machen die Ingelheimer nach wie vor in den USA. Nicht weniger als 46 Prozent des Gesamtumsatzes werden in Übersee erzielt.

Forschung bringt Erfolge

Erfolgreich war das Unternehmen im vergangen Jahr vor allem in Sachen Produktdiversifikation. So konnte Boehringer Ingelheim 2013 international acht Projekte registrieren lassen und bei drei neuen Medikamenten die Markteinführung feiern. Positiv war auch die Anerkennung des Status „Breakthrough Therapy“ für den Wirkstoff Volasertib durch das amerikanische Gesundheitsministerium FDA. Dieser dient der Behandlung der seltenen Krankheit „akute myeloische Leukämie“. In der

Vergangenheit hatte Boehringer gelegentlich Probleme mit jener amerikanischen Zulassungsbehörde, die für einige Produkte keine Lizenzen vergab.

Bayer, der wohl größte deutsche Konkurrent, ist Boehringer in fast allen Maßstäben überlegen. Es gab Zeiten, in denen die Pfälzer dem großen Mitstreiter Bayer noch durch zahlreiche Innovationen übertrumpften. Auch hier ist das umstrittene Anti-Schlaganfall-Medikament Pradaxa ein geeignetes Beispiel. Denn Bayer brachte das Pendant dazu, Xarelto, erst zwei Jahre später – 2010 – auf den Markt. Doch diese Zeiten scheinen weit zurückzuliegen. Dennoch gehört Boehringer Ingelheim nach wie vor zu den zehn größten Familienunternehmen Deutschlands. Im Ranking der Pharmafirmen liegt es weltweit auf dem 14. Platz.

Wer sein Geld in Pharmaunternehmen investieren möchte, sollte sich stets den Risiken und Nebenwirkungen bewusst sein, die diese Branche mit sich bringt. Denn die Aktien der großen Konzerne weisen traditionell eine hohe Volatilität auf. So liegen beispielsweise die Volatilitätswerte von Bayer und BASF mit über 20 Punkten weit über dem DAX-Durchschnitt (15 Punkte). Diese starken Schwankungen in den Aktienkursen gründen unter anderem darauf, dass die Außenwahrnehmung der Unternehmen oft eng mit ihren diversen Produkten zusammenhängt. Gute oder schlechte Nachrichten in Bezug auf ein einziges Medikament (z.B. im Fall Pradaxa) können ausreichen, um den Aktienkurs eines gesamten Unternehmens zum wanken zu bringen. Boehringer Ingelheim ist zwar nicht an der Börse gelistet, doch die AG & Co. KG gilt zuweilen als Benchmark-Unternehmen der Branche.

Das Branchenbarometer tendiert zu „stürmisch"

Wenn man Boehringer Ingelheim also als Branchenindikator nutzt – und das war in der Vergangenheit meist eine valide Methode – dann stehen BASF, Bayer und Co. harte Zeiten bevor. Denn der Ausblick für das Geschäftsjahr 2014 fällt bei den Ingelheimern nicht besonders rosig aus. Firmenchef Andreas Barner erwartet für dieses Jahr „viele Herausforderungen". In den nächsten Jahren würden sich in der Pharmabranche keine großen Wachstumsimpulse abzeichnen, so Barner. Doch es kommt noch schlimmer für die Rheinland-Pfälzer: 2014 laufen einige bedeutende Patente aus. Es bedarf also in dieser empfindlichen Situation eines guten strategischen Managements und adäquater Beratung. Deswegen entschied sich die Unternehmensführung dafür, den ehemaligen Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz Kurt Beck in den fünfköpfigen Beraterkreis aufzunehmen. Seit Juni 2013 hat Beck nun schon dieses Amt inne. Von seiner Verpflichtung verspricht Boehringer sich unter anderem, dass Managementpannen wie in den letzten beiden Jahren in Amerika, verhindert werden können. Damals steckten die Rheinhessen 600 Millionen Euro in eine Fabrik in Bedford (Ohio), die sie dann Ende des letzten Jahres schließen mussten und 1100 Beschäftigten entließen. Kein Wunder, dass die Behörde FDA inzwischen ein Auge auf die Tätigkeiten des deutschen Unternehmens geworfen hat.

FDA hat gegenwärtig ohnehin viel zu tun, denn es bewegt sich einiges in der Branchenstruktur. Es stehen Übernahmen an. So bietet der kanadische Hersteller Valeant fast 50 Milliarden Euro für den Botox-Anbieter Allergen während Novartis in Europa Tauschgeschäfte mit Glaxo-Smithkline aus England vornimmt. Der amerikanische Branchenprimus Pfizer plant unterdessen den britischen Konkurrenten AstraZeneca aufzukaufen. Wenn sich dieses Gerücht bewahrheiten sollte, würde dieser Mega-Deal für bis zu 100 Milliarden US-Dollar über den Tisch gehen.

Fazit

Der Ruf des grundsoliden Familienunternehmens Boehringer in Ingelheim hat in den letzen Jahren deutliche Kratzer erhalten. Dennoch bleibt sich der Pharmariese mit ordentlichen Ergebnissen einigermaßen im Fahrwasser. Ob das traditionell als Benchmark für die Branche angesehene Unternehmen jedoch weiter als Flaggschiff fahren kann, erscheint unsicher. Eine eher schwierige Zukunft mit nur kleinen Wachstumsaussichten dürfte bevorstehen. Zusätzlich erschwerdend kommt hinzu, dass die gesamte Pharmabranche fast so aktiv wie ein zappelnder Fischschwarm ist. Das erkennt man zum einen an den bevorstehenden Übernahmen und zum anderen an den hohen Volatilitätsraten der Pharma-Aktien. Diagnose: Hyperaktivität. *WCW*

„In Verbindung“ – mit Putin?

Facebook scheint die Welt der sozialen Netzwerke zu dominieren, es hat mit Abstand die meisten Nutzer weltweit. In Russland und anderen GUS-Staaten heißt der Marktführer aber VKontakte. Das russische Unternehmen weist zahlreiche Parallelen zum US-Konkurrenten auf und hat für die Region eine große Bedeutung.

Der Gründer und bisherige CEO von VKontakte, Pawel Durow, sorgte in den letzten Monaten für einige Schlagzeilen. Erst fühlte er sich vom Anteilseigner United Capital Partners (UCP) unter Druck gesetzt, dann verkaufte er seine zwölf Prozent an einen Geschäftspartner des Oligarchen Alischer Burchanowitsch Usmanow (mail.ru). Nach einer vorgelegten Kündigung im März und einigem Hin und Her gab er kürzlich bekannt, dass man ihn als Geschäftsführer entlassen habe.

Der holprige Börsengang von Facebook vor zwei Jahren veranlasste die Verantwortlichen bei VKontakte, entsprechende Pläne auf Eis zu legen.

Durch die jüngsten Ereignisse liegen nun 52 Prozent der Anteile in den Händen von Unternehmern, die dem russischen Präsidenten Wladimir Putin nahe stehen. Im vergangenen Jahr hatte Pawel Durow noch eine Herausgabe von Daten an den Inlandsgeheimdienst FSB verweigert, der sehr sich für Informationen prowestlicher Aktivisten in der Ukraine interessierte. Durow berichtete über seinen eigenen Account immer wieder von Anfragen russischer Behörden, „verdächtige“ Profile zu löschen. Social Media sind in Russland auch zu einem wichtigen Geschäftszweig der Onlinewelt geworden. Der bereits erwähnte Milliardär Usmanow ist durch den Internetkonzern Mail.Ru Group am Netzwerk Odnoklassniki beteiligt, baute nun seinen Einfluss bei VKontakte aus und ist zudem Anteilseigner bei: Facebook.

Wie Facebook hat VKontakte innerhalb weniger Jahre eine erhebliche Nutzerzahl und damit auch politische Relevanz erreicht. Es wurde zwei Jahre nach dem US-Vorbild, also 2006, gegründet und wird deshalb oft als „Klon“ bezeichnet. Wörtlich heißt es „in Verbindung“ oder „in Kontakt“. Tatsächlich gibt es kaum Unterschiede zwischen den Funktionen der beiden Portale: Nutzer können jeweils private Nachrichten austauschen, Statusmeldungen und Inhalte teilen sowie sich in Gruppen organisieren. Auch kämpfen beide Unternehmen seit langem mit der Gretchenfrage nach dem Datenschutz. Dennoch spielen die Netzwerke in zwei verschiedenen Ligen: An die 1,28 Milliarden Facebook-User kommt VKontakte mit 100 Millionen Aktiven bei weitem nicht heran.

Der holprige Börsengang von Facebook vor zwei Jahren veranlasste die Verantwortlichen bei VKontakte, entsprechende Pläne auf Eis zu legen. Die starke Stellung in GUS-Ländern konnte dennoch verteidigt werden. Nach der Suchmaschine Yandex ist VKontakte – kurz: vk.com – die meistbesuchte Seite Russlands. Die politische Bedeutung für die Region ergibt sich fast automatisch: Soziale Netzwerke ermöglichen schnelle und einfache Kommunikation, dienen der Organisation und verbinden Menschen über tausende Kilometer hinweg.

Russische Schwierigkeiten mit dem freien Wort

Inwieweit VKontakte auch die Ukraine-Krise beeinflusst, ist nur schwer abzuschätzen, das Engagement der Geheimdienste spricht aber eine recht klare Sprache. Schnell fühlt man sich an die Netzenthusiasten erinnert, die den Arabischen Frühling vor allem Facebook und Co. zuschrieben. Eine beachtliche Entwicklung ist der Aufstieg von VKontakte allemal,

wurde es doch aus dem Nichts von zwei begabten Brüdern geschaffen. Nikolai und Pawel Durow machten aus dem Netzwerk für Studenten ein massentaugliches Angebot, das Facebook eben nicht nur optisch ähnelt. Während Nikolai noch als Systemadministrator tätig ist, hat Pawel Durow Russland mittlerweile verlassen. Er ließ verlauten, der russische Markt sei derzeit nicht für ein freies und offenes Netzwerk wie VKontakte geeignet.

In der Hinterhand hat er aber schon ein neues Projekt: Seit einigen Monaten arbeitet er an einem Messenger-Dienst namens Telegram, auch dieser keine revolutionäre Entwicklung. Es scheint ihm vielmehr darum zu gehen, den kommunikationsbedürftigen Russen und Ukrainern Alternativen anzubieten. Hinter ihm bleibt ein millionenschweres Unternehmen zurück, das im Geschäftsjahr 2012 durchaus gute Zahlen vorlegen konnte. VKontakte selbst veröffentlichte keine Geschäftszahlen, die Auflistungen des Anteilseigners mail.ru lassen aber eine Schätzung zu. Die gesamten Einkünfte beliefen sich demnach auf rund 172 Millionen US-Dollar, der Gewinn jedoch halbierte sich fast auf nur eine Million.

Etwa 60 Prozent der Einnahmen stammten aus der geschalteten Werbung, die restlichen 40 aus Anwendungen beziehungsweise Spielen. Eine Profitabilität wie die des Konkurrenten Odnoklassniki – 42 Millionen Nutzer – ist für VKontakte bislang außer Reichweite. Denn um den Markt weiter zu erobern, setzt man noch auf viele Gratisinhalte. Die weitere Entwicklung des Unternehmens sollte man dennoch im Auge behalten, gerade weil Facebooks CEO Mark Zuckerberg eine aggressivere Strategie für Russland und dessen Nachbarländer angekündigt hat. *MM*

C.A.T. OIL

Gutes Geschäft trotz Krise

Trotz der russischen Konjunkturabkühlung und der Krise in der Ukraine bleibt die Nachfrage nach Ölfelddienstleistungen in Russland stabil, sagt der Vorstand des österreichischen Öl- und Gasfeld-Ausrüsters C.A.T. Oil. Die Spannungen zwischen Russland und dem Westen hätten keine Auswirkungen auf das Tagesgeschäft. Der Vorstandschef Manfred Kastner sagte gegenüber „Euro am Sonntag“, dass die Projektausschreibungen in Russland „sehr gut“ liefen. „Es sind einige Großaufträge der Mineralölkonzerne Rosneft und Lukoil sowie von Gazprom dabei“, so Kastner weiter. Im Zuge der Geschäfte mit Russland und der Krise zwischen Russland und der Ukraine verlor die Aktie seit Jahresbeginn rund ein Viertel ihres Werts. C.A.T. Oil verbuchte jedoch im vergangenen Jahr Rekordauftragseingänge. 2013 war der Umsatz mit 426,6 Millionen Euro um mehr als ein Viertel höher als 2012 (336,8 Millionen Euro). Aufgrund des guten Geschäfts aus 2013 zahlt das im SDAX gelistete Unternehmen dieses Jahr eine um 40 Prozent höhere Dividende von 35 Cent je Aktie. Außerdem bestätigte C.A.T. Oil sein Investitionsprogramm 2014 bis 2016. In der Zeit sollen 390 Millionen Euro fließen. Weiterhin seien die Auftragsbücher voll. Die Commerzbank stuft das Papier mit „Kaufen“ und mit einem Kursziel von 22 Euro ein. Aktuell notiert die Aktie bei rund 16 Euro.

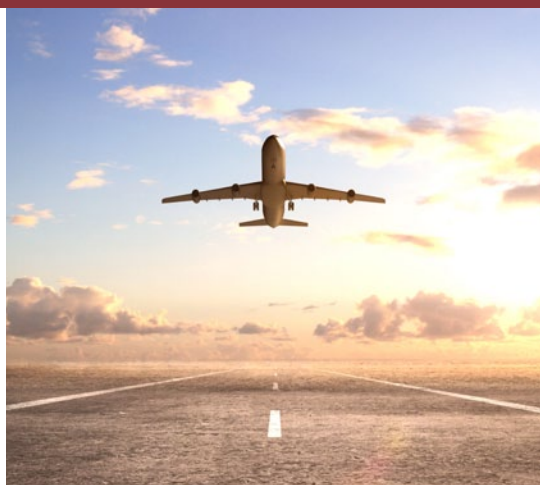
TUI

Hapag-Lloyd geht an die Börse

Deutschlands größte Reederei, Hapag-Lloyd, und der chilenische Konkurrent CSAV fusionieren. Dadurch entsteht die viertgrößte Linienreederei der Welt mit einem Jahresumsatz von rund neun Milliarden Euro. Der Touristikkonzern TUI ist derzeit mit 22 Prozent an Hapag-Lloyd beteiligt. Im Zuge der Fusion wird CSAV zum größten Anteilseigner von Hapag-Lloyd. Im Gegenzug sinkt die TUI-Beteiligung auf 13,9 Prozent. 2014 soll Hapag-Lloyd an die Börse. Für TUI sind das gute Nachrichten. Denn der MDAX-Konzern plant seit Jahren seinen Ausstieg aus dem Containergeschäft. Mit den Erlösen aus dem Hapag-Lloyd-Verkauf will TUI seine Schulden abbauen und zugleich den Einfluss bei der britischen Tochter TUI Travel erhöhen. TUI hält rund 54 Prozent der Anteile an TUI Travel. Börsianer bewerteten den Zusammenschluss zwischen der TUI-Beteiligung und den Chilenen überwiegend positiv – nach der Bekanntgabe der Fusion stieg der Kurs des Papiers von rund elf auf zwölf Euro. Die Commerzbank stufte die TUI-Aktie nach Unterzeichnung des Zusammenschlusses mit „Halten" und das Kursziel mit 11,90 Euro ein. Einen Ausstieg aus der Containerschiffahrt bedeute die Fusion für TUI vorerst aber noch nicht, so die Analysten. Der für Mitte bis Ende 2015 geplante Börsengang des neuen Unternehmens sei in der schwankungsanfälligen Containerschifffahrtsbranche eine lange Zeit.

Unternehmenstermine

Datum	Uhrzeit	Name	Ereignis
28.04.2014	-	Bayer AG	Ergebnisbericht Q1 2014
29.04.2014	-	Infineon Technologies AG	Halbjahresbericht 2013/14
29.04.2014	-	Merck & Co., Inc.	Ergebnisbericht Q1 2014
29.04.2014	-	Volkswagen AG	Ergebnisbericht Q1 2014
01.05.2014	-	Exxon Mobil Corp.	Ergebnisbericht Q1 2014
01.05.2014	-	Mastercard Inc	Ergebnisbericht Q1 2014
02.05.2014	-	BASF SE	Ergebnisbericht Q1 2014 + HV
02.05.2014	-	Software AG	Ergebnisbericht Q1 2014



TRAVEL VIVA AG

Umsatzsteigerung und Wachstumshoffnung

Die im Entry Standard der Frankfurter Wertpapierbörse notierte Travel Viva AG (ISIN DE000A0HNGF2) kann für 2013 Umsatzzuwächse melden: So erzielte der E-Commerce-Spezialist mit 234,1 Mio. Euro erneut den höchsten Außenumsatz in der Firmengeschichte. Die Wachstumsrate steigerte sich in diesem Geschäftsjahr auf knapp 25 Prozent gegenüber 2012 mit 20 Prozent. Auch die Anzahl der Reisenden erreichte mit 506.461 einen neuen Spitzenwert. Die Umsatzerlöse erreichten mit 14,07 Mio. Euro einen neuen Höchststand und verbesserten sich um über neun Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Einen wichtigen Bestandteil der Wachstumsstrategie bilden die Travel Viva-Beteiligungen, wie zum Beispiel an der Travel Overland Flugreisen GmbH & Co. KG. Das Unternehmen verzeichnete für das Geschäftsjahr 2013 einen Außenumsatz von 62,5 Mio. Euro. Im Ergebnis konnte die Travel Viva zusammen mit den Außenumsätzen der Travel Overland insgesamt 296,6 Mio. Euro, also knapp 300 Mio. Euro Außenumsatz erreichen. Um in Zukunft noch stärker von den Synergien zu profitieren, hat die Travel Viva im Geschäftsjahr 2013 die Anteile der maxviva Technologies AG und der Flight One Reiseservice GmbH zu jeweils 100 Prozent übernommen.

NOVARTIS

Geschäftsumbau und gute Quartalszahlen

Der Pharmakonzern Novartis (WKN: 904278) baut sein Geschäft grundlegend um. Die Schweizer wollen sich auf Pharma, Augenheilkunde und Generika konzentrieren und verkaufen den Bereich Tiergesundheit für 5,4 Milliarden Euro an den US-Wettbewerber Eli Lilly. Das Impfstoffgeschäft wird für 7,1 Milliarden Dollar plus Lizenzgebühren an den britischen Pharmakonzern GlaxoSmithKline (GSK) verkauft. Die Deutsche Bank hat das Kursziel für Novartis nach der angekündigten Umstrukturierung von 75 auf 79 Franken angehoben und die Einstufung auf „Halten" belassen. Die Transaktionen mit GSK und Eli Lilly stärkten die Position des schweizerischen Pharmakonzerns in der Onkologie und ermöglichten zudem den Rückzug aus dem Impf- und Consumer-Geschäft, so die Analysten. Der Beitrag zum Kerngewinn je Aktie dürfte sich dadurch im kommenden Jahr auf fünf bis sechs Prozent belaufen und danach weiter zulegen. Novartis konnte im ersten Quartal dank der hohen Nachfrage aus den Schwellenländern und eines Veräußerungsgewinns einen satten Gewinn erwirtschaften. Der Überschuss ist um 24 Prozent auf drei Milliarden US-Dollar gestiegen. Der Umsatz stieg im ersten Quartal um ein Prozent auf 14 Milliarden Dollar. Ohne Währungseffekte soll der Umsatz laut Konzernchef Joseph Jimenez in diesem Jahr im unteren bis mittleren einstelligen Prozentbereich zulegen. Das operative Ergebnis vor Sonderposten soll stärker als der Erlös steigen.

PRELIOS DEUTSCHLAND

Geschäftsführung erweitert

Prelios Deutschland erweitert seine Geschäftsführung im Zuge der strategischen Neuausrichtung. Andrea Boeri (53) wurde als neuer Geschäftsführer neben Martin Mörl ernannt. Prelios baut damit den Geschäftsbereich Commercial & Retail in Deutschland und Italien aus. Die Neuausrichtung umfasst neben der Stärkung des Serviceangebots für Investoren und Nutzer, der Reduzierung eigener Bestände und der finanziellen Restrukturierung auch den Ausbau des Bereichs Management, Development und Revitalisierung von Gewerbeimmobilien in Italien. Sergio Iasi, CEO von Prelios S.p.A.: „Wir freuen uns, mit Andrea Boeri einen erfahrenen Management-Experten für Prelios Deutschland gewonnen zu haben, der das Unternehmen seit Jahren kennt. Zusammen mit Martin Mörl wird Boeri den Ausbau einer integrierten Immobilien-Service-Plattform und eine enge Vernetzung der Managementaktivitäten in Italien und Deutschland vorantreiben. Ziel ist die Nutzung der großen Expertise und Erfahrung von Prelios Deutschland im Bereich Commercial & Retail." Andrea Boeri ergänzt: „Strategisch wollen wir auf der einen Seite unser Drittkundengeschäft in Deutschland stärken. Auf der anderen Seite sollen die Bereiche Development, Revitalisierung und Management von Gewerbeimmobilien in Italien ausgebaut werden."

Online-Trading: Für emanzipierte Anleger

Der Handel mit Wertpapieren auf Handelsplattformen im Internet hat viele Freunde in Deutschland. Sie kaufen und verkaufen Aktien, Anleihen, Indizes, Währungen und diverse Hebelproduke. Manche begnügen sich mit 20 solcher Trades pro Jahr, andere kommen auf über 5000. Börse am Sonntag sprach mit Jens Wöhler, Vorstand beim S Broker der Sparkassen, über die Lust am Traden.

Jens Wöhler
S Broker

Börse am Sonntag: Herr Wöhler, Sparkassen sind so ziemlich das Konservativste, was man sich im Finanzbereich vorstellen kann. Passt eine Handelsplattform wie S Broker überhaupt dazu?

Jens Wöhler: Aber sicher. Sparkassen gehörten immer zu den innovativen Instituten, und selbstverständlich darf da eine Online-Handelsplattform nicht fehlen. Die Sparkassen können ihren Kunden Beratung und Online-Brokerage aus einer Hand anbieten – ganz im Sinne ihres ganzheitlichen Kundenbetreuungskonzepts.

Börse am Sonntag: Allerdings hat die Wertpapieranlage bei den deutschen Sparern einen schweren Stand und für manche ist das Traden nichts anderes als Spekulieren: Man kann vielleicht viel Geld gewinnen, aber auch viel Geld verlieren.

Jens Wöhler: So gesehen ist wirtschaftliches Handeln immer eine Art Spekulation: Kaufen Sie Ihr Heizöl im Sommer bei niedrigen Preisen, oder spekulieren Sie darauf, dass die Ölpreise im Winter sinken und warten ab? Ähnlich ist es doch beim Kauf von Wertpapieren. Richtig ist: Man kann im Wertpapierhandel Geld gewinnen und Geld verlieren. Jedem Käufer muss ein Verkäufer gegenüber stehen, und nur einer von beiden kann über einen bestimmten Zeitraum gewinnen. Um erfolgreich zu traden, muss man mit klaren Zielen und sehr diszipliniert arbeiten. Den meisten geht es dabei nicht um spektakuläre Gewinne, sondern um kleine Gewinnmargen, die sich durch langfristig konsequentes Verhalten zu einem stattlichen Betrag summieren können. Und nicht zu vergessen: Vielen macht es einfach Spaß, ihre Geldanlage selbst zu steuern. Der Spaßfaktor ist nicht zu unterschätzen.

Börse am Sonntag: Wer sind denn diese Trader und wie wird man Trader?

Jens Wöhler: Beim S Broker unterhalten rund 140.000 Kunden ein Online-Depot. Alle haben eines gemeinsam: Angesichts extrem niedriger Zinsen möchten sie etwas mehr aus ihrem Geld machen, als ein Sparbuch heute bringt. Manche haben etwas geerbt und wollen einen bestimmten Betrag an der Börse investieren. Andere möchten aus ihrem laufenden Einkommen jeden Monat ein paar Aktien kaufen, um sich ein Aktiendepot aufzubauen und langfristig höhere Renditen zu erzielen, als es etwa eine Lebensversicherung heute kann.

Börse am Sonntag: Traden als Altersvorsorge?

Jens Wöhler: Durchaus. Vernünftiges Traden kann ein Baustein der persönlichen Altersvorsorge sein, wenn man sich diszipliniert, konsequent Risiken begrenzt und Chancen nutzt.

Börse am Sonntag: Woher wissen Trader, welche Aktien sie kaufen oder verkaufen sollen?

Jens Wöhler: Trader sind wissbegierig und profitieren mit der Zeit von ihrer Erfahrung. Das Internet bietet heute umfassende Möglichkeiten. Trading kann man üben, beispielsweise auch bei Wikifolio.com, eine sogenannte Social-Trading-Plattform, die mit dem S Broker kooperiert. Beim Social Trading kann man eigene Musterdepots verwalten, publizieren und investierbar machen. Zugleich können die Nutzer die Trading-Strategien anderer Teilnehmer verfolgen und in diese investieren. Ohne Lernen und ohne Erfahrung wird die Geldanlage zum Glücksspiel. In unserem „Handbuch für Trader" zeigen wir deshalb die verschiedenen Techniken und im Rahmen unserer S Broker Akademie bieten wir überdies ein Webinare zum Thema Trading für Einsteiger und Fortgeschrittene.

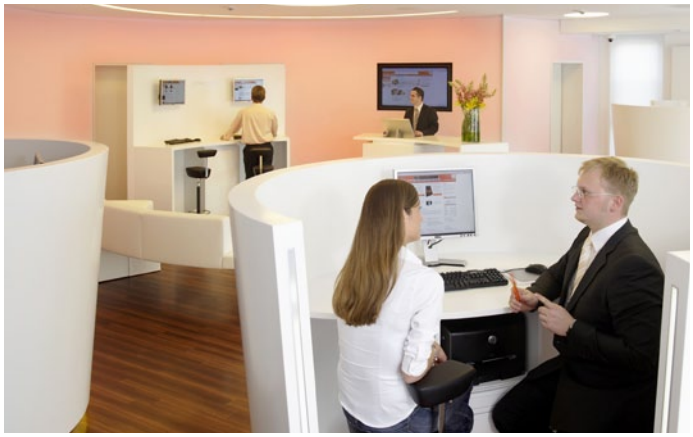
CORTAL CONSORS
BNP PARIBAS

Online-Banking und Co-Creation:

Kunden und Mitarbeiter gestalten gemeinsam die Zukunft des Bankings

Online-Banking wächst weiter, zahlreiche Studien belegen dies. Ob Überweisungen (81 Prozent), Kontoauszüge (66 Prozent), Festgeld- oder Tagesgeldanlagen (37 Prozent) – die Mehrheit der Bundesbürger will solche Aktivitäten laut puls Finanzmonitor 2013 in den nächsten fünf Jahren nur noch via Internet erledigen. In Norwegen nutzen bereits 86 Prozent der Menschen regelmäßig das Online-Banking, in den Niederlanden 79 Prozent, in Deutschland dagegen bislang nur 45 Prozent (Eurostat 2012). Online-Banking hat hierzulande also, verglichen mit anderen Staaten in Europa, noch Wachstumspotential.

Direktbank – das ist bei Cortal Consors Programm und Anspruch zugleich. Direktbanken müssen online möglichst einfach mit Kunden interagieren und dabei stets in direktem Dialog stehen. Cortal Consors geht mit dem Konzept der Co-Creation noch einen großen Schritt weiter: Hier gestalten Kunden und Mitarbeiter zusammen die individuell zugeschnittenen Leistungen, Angebote und Services der Bank. „Co-Creation wird das Banking der Zukunft maßgeblich prägen. Dass das Prinzip bestens funktioniert, hat der ‚Hello! Bank´-Workshop von Cortal Consors im Juni 2013 in Berlin gezeigt. Insgesamt sechs neue Service- und Produktideen wurden von einem Team kreiert, das unter anderem aus Kunden, Designern, Finanzbloggern und Architekten bestand“, erklärt Kai Friedrich, CEO von Cortal Consors Deutschland.



Finanzprodukte individuell und transparent bewerten

Von der Idee zum Service: Ein Ergebnis des Workshops in Berlin ist „YouRate“, ein Konzept das bereits innerhalb der „Customer Voice-Strategie“ umgesetzt wurde und als Online-Feature „Rate&Review“ auf der Website implementiert ist. Hier geben Kunden, ähnlich wie in anderen Online-Bewertungsportalen, eigene Bewertungen zu Finanzprodukten und Services ab. Seit Anfang 2014 steht dieses Angebot online zur Verfügung. Besucher und Kunden können sich hier unkompliziert mit Experten der Nürnberger Direktbank vernetzen, untereinander Erfahrungen austauschen und Know-how teilen. Eine weitere Idee des Co-Creation-Workshops: Im Internetzeitalter bleiben im Todesfall immer öfter Fragen offen. Welche Konten hatte der Verstorbene, wo sind seine elektronischen Bankdaten, wie kann man seine Profile löschen? Mit „B-Me“ soll ein Bevollmächtigter schon bald ein Testament verwalten und so Schaden verhindern können.

Interne Co-Creation

Das Co-Creation-Prinzip funktioniert bei Cortal Consors aber auch durch die Beteiligung der Mitarbeiter. Ein Beispiel: Kunden, die bereits ein Tagesgeldkonto oder Depot bei Cortal Consors hatten und zusätzlich das neu angebotene Girokonto eröffnen wollten, mussten erneut viele Formulare ausfüllen. Da die Anpassung der Online-Eröffnung komplex und damit zeitaufwendig war, entstand bei den Mitarbeitern der Kundenbetreuung die Idee der telefonischen Komfort-Eröffnung. Jetzt reicht ein kurzer Anruf im Betreuungsteam und das Girokonto ist eröffnet. „So entstand aus der Idee der Mitarbeiter die Lösung für alle Kunden der Direktbank“, verdeutlicht Kai Friedrich.

Mobile Banking – immer, überall und systemunabhängig

Direktbanken wie Cortal Consors, die aufgrund ihres Geschäftsmodells von jeher eine sehr hohe Internetaffinität haben, verfügen beim Mobile Banking über einen Erfahrungsvorsprung. Cortal Consors ist breit in der mobilen Welt aufgestellt: Dank responsivem Webdesign lässt sich die Internetseite problemlos per Smartphone-Browser starten. Kunden haben die Auswahl aus einer breiten Palette an Apps. Durch Co-Creation können zukünftige Anforderungen identifiziert und beantwortet werden. Nur wenn Sicherheit, Benutzerfreundlichkeit und Vertrauen wirklich Hand in Hand gehen, wird Mobile Banking, das durch Co-Creation-Elemente angereichert ist, eine Erfolgsstory.

Gewinne unter Spaniens Sonne

Für viele Anleger war die Situation klar: schlechte wirtschaftliche Verhältnisse in den Peripheriestaaten bedeuten schlechte Aussichten für Aktien aus diesen Ländern. Vielfach wurde jedoch das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, denn viele spanische Firmen verdienen ihr Geld außerhalb des Heimatmarktes. Dadurch, dass spanische Aktien quasi mit dem Land in Sippenhaft genommen wurden, sind sie auch preiswerter geworden. Anleger, die nicht in Einzelaktien investieren wollen, sondern ihr Risiko streuen möchten, können mit dem Amundi ETF auf den MSCI Spain (WKN: A0REJT) breit in den spanischen Markt investieren.

Amundi-ETF auf den MSCI Spain

Licht und Schatten

Trotz der Unabhängigkeit vieler spanischer Unternehmen von der wirtschaftlichen Entwicklung im Heimatland, beeinflusst die Situation der spanischen Wirtschaft das Sentiment des Aktienmarktes in Madrid. Das Vertrauen, das nach Spanien zurückkehrt, lässt sich auch an der Entwicklung des Anleihemarktes ablesen. Gegenwärtig halten ausländische Investoren Staatsanleihen in Höhe von 182 Mrd. Euro, Anfang 2012 waren es nur 112 Mrd. Euro. Allerdings kämpft Spanien mit einer hohen Arbeitslosigkeit, zu deren Bekämpfung das Land auf der iberischen Halbinsel Wachstum benötigt. Der IWF erwartet zumindest für das laufende Jahr eine Trendumkehr. Ist das Wirtschaftswachstum im vergangenen Jahr in Spanien mit -1,2 Prozent noch rückläufig gewesen, wird für 2014 ein Wachstum von 0,9 Prozent vorhergesagt.

Branchengewichtung

Investoren müssen sich darüber klar sein, dass der MSCI Spain recht finanzlastig ist. Knapp 49 Prozent macht das Segment der Finanzdienstleistungen im Index aus. An der Spitze der unterschiedlich gewichteten Einzeltitel stehen die beiden Banken Banco Santander und Banco Bilbao Vizcaya Argentaria (BBVA). UBS-Analyst Ignacio Sanz sieht bei BBVA noch Kurspotential bis 10,10 Euro. Das sind mehr als 12 Prozent über dem aktuellen Niveau. Danach folgt in der Indexgewichtung der Telekommunikationssektor mit dem Schwergewicht Telefónica und die Versorger-Branche mit dem Stromkonzern Iberdrola.

Indexkonstruktion

Der MSCI Spain-Index beinhaltet spanische Unternehmen hauptsächlich großer und mittlerer Marktkapitalisierung. Im Schnitt liegt die Marktkapitalisierung der Unternehmen bei gut 15 Mrd. Euro. Insgesamt bilden zweiundzwanzig Aktiengesellschaften den MSCI Spain. Der Index wird im ETF über Derivate abgebildet. Dies ermöglicht eine günstige Kostenstruktur. Die Gesamtkostenbelastung liegt 0,25 Prozent p.a.

Performance

Vergleicht man die Entwicklung des Index MSCI Spain mit dem MSCI World, fällt auf, dass sich der Länderindex in den Jahren 2010 bis 2012 schlechter als der länderübergreifende Weltindex entwickelt hat. Besonders deutlich lief die Entwicklung zwischen beiden Indizes im Jahr 2010 auseinander. Der MSCI World legte fast 20 Prozent zu, während der Spanien-Index knapp 17 Prozent verloren hat. Im vergangenen Jahr haben sich beide Indizes im Einklang nach oben bewegt, wobei der MSCI Spain mit 25,6 Prozent stärker gewonnen hat als der Welt-Index mit 21,2 Prozent. Investoren konnten mit dem ETF in den vergangenen 5 Jahren knapp 64 Prozent verdienen.

Fazit

Der Amundi-ETF auf den MSCI Spain ist ein kostengünstiges Anlageinstrument, um den spanischen Markt in einem Portfolio abzubilden. Obwohl seit dem vergangenen Jahr an der Börse in Madrid wieder stärker die Sonne scheint, können einzelne Börsengewitter nicht ausgeschlossen werden. Deshalb sollte der ETF nicht als Basisinvestment in einem Fondsportfolio dienen, sondern als Beimischung.

H1 FlexAmundi-ETF auf den MSCI Spain

ISIN:	FR0010655746
Fondsvolumen:	220,4 Mio. Euro
Fondswährung:	Euro
Auflegungsdatum:	16.09.2008
Gesamtkostenquote (p.a.):	0,25%
nquote (p.a.):	2,92%

HSBC GLOBAL ASSET MANAGEMENT

Asiatische Aktien im Blick

Aus den asiatischen Emerging Markets wurden im vergangenen Jahr Anlagegelder abgezogen. Chris Adams, Produktspezialist Asien/Aktien Asien-Pazifik bei HSBC Global Asset Management, sieht zwar bei den aktuellen Gewinnschätzungen der Unternehmen im MSCI Asia ex Japan aktuell noch eine Verschlechterung, allerdings findet er die Bewertungen mit einem Kurs-Buch-Verhältnis von 1,4 günstig. „Die Aktien in der Berichtsregion bleiben nach herrschender Meinung in den globalen Aktienportfolios untergewichtet, nachdem sie 2013 generell schlechter abgeschnitten haben als die Aktien in den Industrieländern. Wir glauben, dass asiatische Aktien in einer sich stetig erholenden Weltwirtschaft Aufholpotenzial haben, da dort viele zyklische Unternehmen versammelt sind“, so Adams. Im regionalen Portfolio der Asset Manager sind chinesische und koreanische Titel übergewichtet, taiwanesische untergewichtet. Trotz volkswirtschaftlicher Daten, die wegen der Abkühlung der chinesischen Konjunktur zur Sorge Anlass geben könnten, bleibt HSBC Global Asset Management positiv gegenüber dem Reich der Mitte gestimmt: „China ist fundamental in einer stärkeren Verfassung als viele andere Schwellenländer. Daher bleibt die Einschätzung positiv“, so Adams.

BARING ASSET MANAGEMENT

Vorsicht vor den Vorjahressiegern

In einer aktuellen Studie des Fondsanbieters Baring Asset Management wurden die erfolgreichsten und verlustreichsten Assetklassen der vergangenen Jahre untersucht. Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass sich das Ranking von Jahr zu Jahr oft drastisch ändert und Anleger nicht gut fahren, wenn sie prozyklisch die gewinnbringenden Anlageklassen des Vorjahres kaufen. Die Jahressieger finden sich nämlich in den folgenden Jahren oft auf den hinteren Plätzen. Im vergangenen Jahr waren US-amerikanische und europäische Aktien auf den ersten beiden Plätzen, was dafür spräche, dass diese Segmente nicht zu den ertragreichsten Anlageformen im aktuellen Jahr gehören könnten. Andrew Cole, Fondsmanager bei Baring Asset Management, sieht in der Volatilität einen Grund für den Erfolg von Mischfonds, die je nach Marktsituation in unterschiedlichen Anlageklassen investieren. Trotzdem sieht der Anlageexperte aufgrund des Wachstums der entwickelten Volkswirtschaften Chancen an den etablierten Aktienmärkten. „Aktien werden von uns weiterhin bevorzugt und wir erwarten hier eine bessere Entwicklung als bei anderen Assetklassen, wenn auch nicht auf dem gleichen Niveau wie wir es im Jahr 2013 erlebt haben“, so Cole, der den in Großbritannien zugelassenen Fonds Baring Multi Asset A GBP Inc verantwortet.

Anzeige

www.wikifolio.com
Gemeinsam besser investieren.

wikifolio

„Trader und Anleger auf wikifolio.com verfolgen dasselbe Ziel: Ich verdiene nur Geld, wenn mein wikifolio eine **Rendite erwirtschaftet, von der Anleger tatsächlich profitieren.**“

„TraderLady“ Doris Beer
Top-10-Traderin
der wikifolio-Rangliste

wikifolio Financial Technologies GmbH, Treustraße 29, 1200 Wien, Österreich, und Agrippinawerft 22, 50678 Köln, Deutschland. Jedes Investment in Wertpapiere und andere Anlageformen ist mit diversen Risiken behaftet. Es wird ausdrücklich auf die Risikofaktoren in den jeweiligen Endgültigen Bedingungen und dem Basisprospekt nebst Nachträgen der Lang & Schwarz Aktiengesellschaft auf www.wikifolio.com und www.ls-tc.de hingewiesen.

Capped-Bonus-Zertifikat auf General Electric – Auf die US-Konjunktur setzen

Kaum ein anderes Unternehmen kann auf eine so traditionsreiche Geschichte zurückblicken wie General Electric. Der Konzern war bereits 1896 bei der Erstveröffentlichung des Dow Jones Industrial Average-Index dort vertreten. Heute umfasst der Index 30 Unternehmen, General Electric ist immer noch dabei. Aktuell bietet die Aktie Chancen, denn der Konzern könnte von einem konjunkturellen Aufschwung in den Vereinigten Staaten profitieren. Käufer eines Capped-Bonus-Zertifikats auf General Electric (ISIN: DE000CF9ELU8) machen bereits bei einer Seitwärtsbewegung der Aktie Gewinne.

Tradition und Zukunftsorientierung

Die Geschichte von General Electric ist eng mit der Entwicklung technischer Innovationen verbunden. Die Wurzeln des vom Erfinder der Glühbirne, Thomas Alva Edison, gegründeten Unternehmens gehen bis ins Jahr 1890 zurück. Bis in die Gegenwart hat der Konzern viele konjunkturelle Hochs und Tiefs erlebt. Die Zahlen zum ersten Quartal des laufenden Jahres waren durch Sondereffekte negativ belastet. Aus diesem Grund sank der Nettogewinn in diesem Zeitraum um 15 Prozent auf 3 Mrd. US-Dollar. Schwäche zeigte der Konzern beim Verkauf von Lokomotiven. Die Märkte nahmen es nicht übel, denn der Ausblick stimmte positiv. Gegenwärtig ist General Electric mit seiner Finanzsparte u.a. im Kreditkartengeschäft tätig. Von diesem Segment will man sich nun trennen. Im vergangenen Monat hat das Unternehmen bei der US-amerikanischen Börsenaufsicht SEC den Börsengang für die Finanzsparte beantragt, der noch im laufenden Jahr über die Bühne gehen soll. An den Börsen munkelt man, dass General Electric den französischen Konzern Alstom übernehmen könnte und damit noch besser gegenüber seinem Konkurrenten Siemens positioniert wäre.

Kurspotential

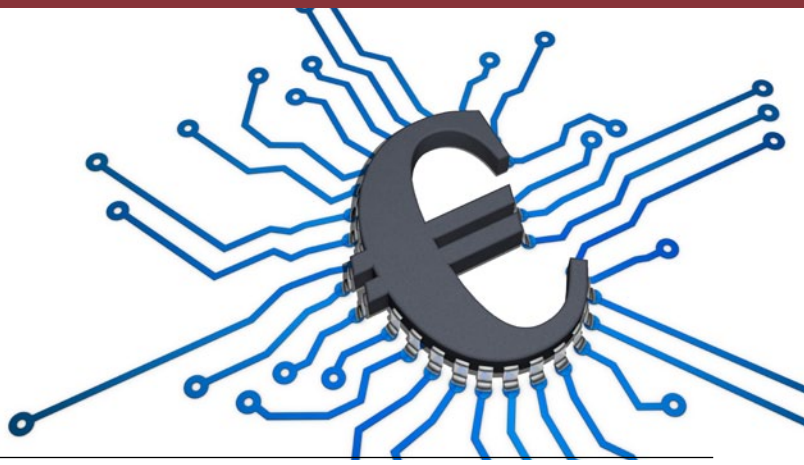
Markus Friebel und Elena Plakhina, Aktienanalysten von Independent Research, sehen bei General Electric weiteres Kurspotential bis in den Bereich von 31 US-Dollar und damit gut 17 Prozent über dem aktuellen Kurs. Marco Günther, Aktienanalyst der Hamburger Sparkasse, spricht für die Aktie ebenfalls eine Kaufempfehlung aus. Seine Einschätzung begründet Günther u.a. mit dem rekordhohen Orderbestand, bei dem von Jeffrey Immelt seit 13 Jahren geleiteten Konzern. Ende 2013 füllten Aufträge in Höhe von 244 Mrd. US-Dollar die Bücher des Unternehmens. Darüber hinaus setzt Immelt auf ein Sparprogramm in Höhe von 1 Mrd. US-Dollar im laufenden Jahr. Davon wurde bereits ein Viertel im ersten Quartal 2014 realisiert.

Zertifikatsmerkmale

Das Capped-Bonus-Zertifikat auf General Electric aus dem Haus der Citigroup ist mit einer Barriere bei 22 US-Dollar ausgestattet, der Bonuslevel liegt bei 29 US-Dollar. Der Bewertungstag, der für die Auszahlung des Produkts am Laufzeitende entscheidend ist, ist der 18. Juni 2015. Wird die Barriere bei 22 US-Dollar während der Laufzeit nie berührt, erhalten Investoren am Laufzeitende 29 US-Dollar, umgerechnet in Euro, ausgezahlt. Das Zertifikat kann zu 19,19 Euro erworben werden, die Aktie kostet gegenwärtig 26,42 US-Dollar. Das entspricht beim gegenwärtigen Wechselkurs zwischen Euro und US-Dollar 19,10 Euro.

Capped-Bonus-Zertifikat auf General Electric

Zertifikattyp	Emittent	Basiswert	Fälligkeit	WKN
Bonus-Zertifikat	Citigroup	General Electric	23.06.2015	CF9ELU



VONTOBEL

Technologieaktien im Fokus

Vom Schweizer Emittenten Vontobel werden zwei neue Partizipations-Zertifikat emittiert, die einen Korb von Technologieaktien aus unterschiedlichen Schwerpunkten der Branche abbilden. Beide Zertifikate sind mit einer Laufzeit von drei Jahren ausgestattet, der Bewertungstag ist der 28. April 2017. Da die Aktienkörbe während der Laufzeit nicht verändert werden, fallen keine Managementgebühren an. Dividenden der jeweiligen Aktien, die im Technologiesektor meist eher gering ausfallen, werden allerdings vom Emittenten einbehalten. Das „IT-Leaders"-Zertifikat (ISIN: DE000VZ33TE1) umfasst insgesamt zwölf Aktien aus dem Segment Hardware und Ausrüstung (Apple, Arm, ASML, Lenovo, Micron Technologies und Qualcomm) sowie Software und Dienstleistungen (Avago, Facebook, Google, Salesforce.com, SAP und VMware). Das „Emerging Technologies"-Produkt (ISIN: DE000VZ37ET2) beinhaltet Unternehmen der Technologiebranche, die in besonders zukunftsträchtigen Segmenten wie beispielsweise Roboter-Technologien und mobilen Bezahlsystemen tätig sind. Der Basket umfasst die Aktien von Aerovironment, AMS, Avago Technologies, Avigilon, Calamp, Cognex, CSR, Infineon, Ingenico, Invensense, Sierra Wireless, Trimble Navigation, Ubiquiti Networks, U-Blox und VeriFone Systems).

DEKA BANK

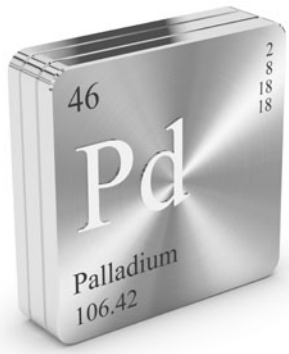
Defensives Memory-Express-Zertifikat auf VW Vz.

Bis zum 9. Mai können interessierte Investoren ein Memory-Express-Zertifikat der DekaBank auf die VW Vz.-Aktie (ISIN: DE000DK0CD92) in einer Stückelung von 1.000 Euro zeichnen. Der Schlusskurs der DAX-Aktie am 9. Mai bildet den Startwert des Zertifikats, der zugleich auch Tilgungsschwelle ist. Bei 75 Prozent des Wertes wird die Barriere des Zertifikats fixiert. Spätestes Laufzeitende ist der 14. Mai 2019. Jedoch ist eine frühere Fälligkeit an einem der jährlich festgelegten Beobachtungstage möglich. Schließt die Aktie an einem dieser Tage in Höhe der Tilgungsschwelle oder darüber, wird das Zertifikat fällig und zum Nominalwert zuzüglich der Zinszahlung in Höhe von 4,40 Prozent auf den Nominalwert zurückgezahlt. Falls die Aktie an einem der Bewertungstage mindestens in Höhe der Barriere notiert, aber unterhalb des Startwertes, wird der Zinskupon ausgezahlt und die Laufzeit des Zertifikats verlängert sich um ein weiteres Jahr. Bei einem Kurs der Aktie unterhalb der Barriere an einem der Beobachtungstage entfällt die Zinszahlung zunächst. Sie kann aber nachgeholt werden, wenn die Bedingungen für eine Zinszahlung an einem der späteren Beobachtungstage erfüllt sind. Am finalen Bewertungstag ist es für eine Tilgung zum Nominalwert inklusive Zinszahlung ausreichend, wenn die Aktie mindestens auf Höhe der Barriere notiert. Andernfalls wird das Papier mit einer vorher bestimmten Anzahl von VW Vz.-Aktien getilgt.

BNP PARIBAS

Neue Discount-Zertifikate auf US-Titel

Von der französischen Bank BNP Paribas wurden neue Discount-Zertifikate auf unterschiedliche Basiswerte, die an US-Börsen notiert sind, emittiert. Dazu zählen die Aktien der Kreditkartenunternehmen Visa und Mastercard, des Nahrungsmittelproduzenten Tyson Foods, des Pharmakonzerns Pfizer, des Sportartikelherstellers Nike und des Internetkonzerns Google. Die Discount-Zertifikate sind mit unterschiedlichen Kursobergrenzen (Caps) ausgestattet. Investoren können mit den Produkten unterschiedliche Zeithorizonte abdecken. Spätestens am 19. Juni 2015 werden die Zertifikate fällig. Die Produkte mit der kürzesten Laufzeit enden am 20. Juni 2014.



Palladium:
Chancen auf steigende Kurse

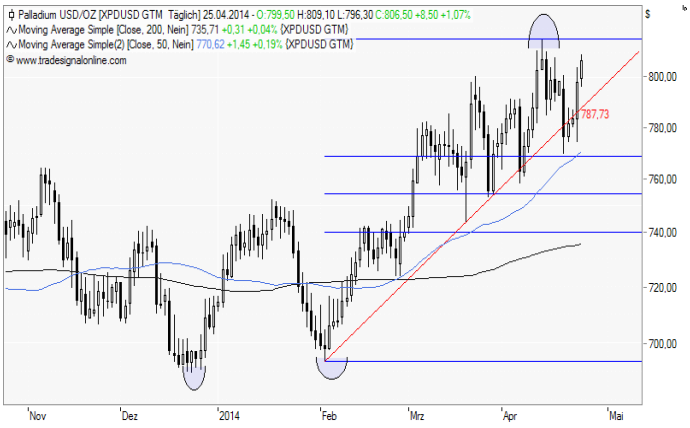
Der Palladium-Preis ist in den vergangenen Wochen unterschiedlichen Einflüssen ausgesetzt gewesen. Seit Jahresbeginn hat das Edelmetall in US-Dollar 10 Prozent zugelegt, während der Goldpreis in diesem Zeitraum nur 6,6 Prozent gestiegen ist und Silber 0,3 Prozent verloren hat. Gegenwärtig sprechen einige Fakten für weiter steigende Palladiumkurse.

Eine wichtige Rolle am Palladium spielt Russland. Die Ukraine-Krise hat den Preis des Metalls beflügelt. Falls es zu einer Sanktionsspirale gegen Russland kommen sollte, könnte Putin mit einer Verknappung von Palladium kontern, denn ca. 42 Prozent der globalen Produktion kommt aus Russland. Norilsk Nickel, der größte Palladium-Produzent, kann nicht frei über Exporte entscheiden, sondern muss Verkäufe ins Ausland von der Politik absegnen lassen. Ein mehrere Wochen dauernder Streik in südafrikanischen Minen hat ebenfalls höhere Preise nach sich gezogen. Per saldo erwarten die Analysten von Barclays im laufenden Jahr ein Defizit von 783.000 Feinunzen. Zu den stärksten Nachfragern von Palladium gehört mit etwa 60 Prozent speziell die Auto-Industrie. Dort wird es für Katalysatoren verwendet. Gerade in den USA und China ist die Autonachfrage hoch. Aber auch in Europa sind Autos wieder stärker gefragt. In Europa wurden im März 1,49 Mio. Pkws neu zugelassen. Außerhalb der Autoproduktion wird das Edelmetall von der Elektro- und Chemieindustrie verwendet. Auch von Seiten der Finanzinvestoren kommt zunehmend Interesse. So werden Palladium-ETFs aufgelegt, bei denen das Edelmetall physisch unterlegt wird.

Betrachtet man den Palladium-Chart, sticht der Ausbruch Mitte April über 800 US-Dollar ins Auge, der die Palladium-Preise in Regionen über 815 US-Dollar auf ein 52-Wochen-Hoch geführt hatte. Allerdings konnte sich der Kurs in dieser Region nicht etablieren und hat wieder etwas nachgegeben. Einer der Gründe liegt in einem möglicherweise nahenden Ende des Streiks in den südafrikanischen Minen. Charttechnisch orientierte Investoren sollten darauf achten, dass der Palladium-Preis die aufwärts gerichtete Trendlinie bei 786 US-Dollar nicht deutlich unterschreitet. Der Bereich um 769 US-Dollar dient gegenwärtig als Unterstützung.

Feinunze Palladium in US-Dollar

Stand: 25.04.2014



Derivate auf die Feinunze Palladium

Typ	WKN	Basispreis/Knock-out	Laufzeit	Hebel
Partizipations-Zertifikat	GS0HH2	-	open end	-
Hebel-Produkt (long)	PA2US2	600,03/630,03 US-Dollar	open end	3,98
Hebel-Produkt (short)	DZN410	1007,73/979,60 US-Dollar	open end	3,91

Rohstoff der Woche

OSMIUM

Das seltenste Edelmetall der Welt

Osmium in seiner kristallinen Form hat alle Chancen, das neue In-Metall der Reichen und Schönen und damit gleichzeitig auch für Kapitalanleger. Die Preise könnten bald deutlich anziehen.

Die Edelmetalle beginnen im Periodensystem bei Gold und Silber, dann kommen von rechts nach links bei den Übergangsmetallen Palladium und Platin. Alle vier Metalle werden an Börsen gehandelt, sind überall verfügbar, wenngleich knapp. Die Weltvorräte an Platin liegen bei etwa 30.000 Tonnen;
für die nächsten Edelmetalle wie Rhodium und Ruthenium sieht es bereits deutlich schwieriger aus. Mit nur 22 Tonnen Produktion pro Jahr ist Rhodium ein sehr seltenes Metall, es hat deshalb seit den 1970er Jahren einen beispiellosen Anstieg des Preises um fast tausend Prozent erlebt. Doch das ist noch nichts gegen Osmium: Das verfügbare Weltjahreshandelsvolumen liegt bei rund 120 Kilogramm. Diese Menge passt wegen der hohen Dichte von über 22,59 gr/cm³ in einen Zahn-Liter-Reservekanister, denn Osmium ist auch noch das dichteste Metall der Welt. Osmium ist so selten, dass die gesamte bekannte Menge innerhalb der Erdkruste unseres Planeten in einen Würfel mit 2,10 Metern Kantenlänge passen würde.

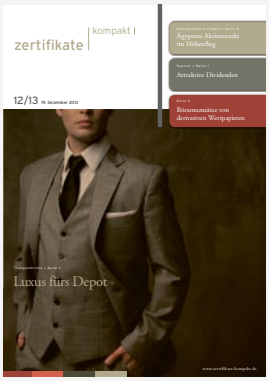
Der Osmium-Kristall ist ungiftig und besticht zudem durch seine unglaubliche Strahlkraft.

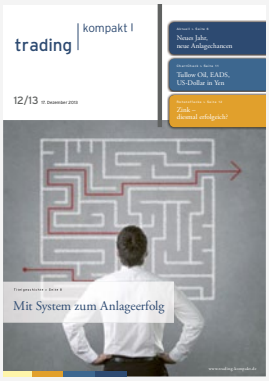
Das Osmium bisher als das seltenste Edelmetall noch nicht auf dem Radar der Anleger angekommen war, liegt daran, das seine Urform ein Oxid bildet; das ist sehr gesundheitsschädlich. Nun wurde vor einem Jahr ein Verfahren vorgestellt, mit dem es möglich ist, dieses Edelmetall zu kristallisieren. Dieser Osmium-Kristall ist ungiftig und besticht zudem durch seine unglaubliche Strahlkraft. Durch das Verfahren der besonderen Kristallisation werden Beimengungen, also Schmutz, aus dem Element fast vollständig entfernt. Interessant ist, um was es sich bei diesem „Schmutz" handelt. Die Verunreinigung in Osmium, die zu 0,01 Prozent in den Kristallen zurückbleibt ist – Platin!
Angesichts dessen stellt sich die große Frage: Wofür wird Osmium benötigt? Die Antwort ist einfach: Heuzutage für gar nichts. In der Anfangszeit der Glühbirne sollten von Osram Glühfäden daraus gemacht werden. Aber dafür war es zu selten, zu teuer – und eben damals noch giftig. „Interessant für Investoren ist dies Metall, weil es so selten ist", so der Geschäftsführer von Metall Rocks, Oskar Edler von Schickh, dem Exklusivpartner für den Vertrieb in Deutschland. „Es ist einfach unglaublich schön und dazu unglaublich selten." Das schien dem Markt zu genügen. Osmium hat innerhalb weniger Monate einen Preiszuwachs von 450 Prozent zu verzeichnen. „ Platin, Gold und Silber hat jeder Vermögende schon als, und sei es als Schmuck. Osmium wird jetzt als exklusives Edelmetall entdeckt, wir erwarten einen Run. Das wird dazu führen, dass der Preis weiter steigt, da sind sich die Experten einig", ist man bei Metall Rocks überzeugt. Auch der Metallhändler Ingo Wolf von Commodity-Trade ist sich der Sache mit Osmium sicher. „Das ist das Edelmetall der Superlative. Quasi der Elativ der Metallkunde!"
Das Metallhandelsunternehmen Metall Rocks hat sich für Deutschland die Rechte für den Exklusivvertrieb von kristallinem Osmiums gesichert. Der aktuelle Preis pro Gramm liegt derzeit bei circa 530 Euro netto. Experten sehen ihn aber noch in diesem Jahr die 900-Euro-Marke durchbrechen. Hublot hat als erster Hersteller eine Uhr mit Osmiumzifferblatt auf den Markt gebracht. Der Preis des edlen Stücks: 150.000 Schweizer Franken. Die Nachfrage ist enorm. Die Strategie funktioniert.

Mehr Markt wagen.

Mehr Wert schaffen.

BÖRSE am Sonntag





Jetzt mehr erfahren

weimermediagroup.de

WEIMER | MEDIA GROUP

Gute Gründe, immer börslich zu handeln

Wie bei allen Geldgeschäften sollten Sie auch bei Zertifikaten auf Sicherheit und gute Konditionen achten. Pricing, Sicherheit und Geschwindigkeit sprechen für den börslichen Handel.

Nur im börslichen Handel sind alle Orders reguliert und offiziell überwacht. Die Geschäfte laufen am Handelsplatz Frankfurt über das führende elektronische Handelssystem Xetra. Dies bringt klare Vorteile bei der Kursausführung in Sachen Pricing, Geschwindigkeit und Sicherheit.

Mehr Sicherheit

Jede Order bei Börse Frankfurt Zertifikate wird lückenlos dokumentiert und die Quote-Präsenz der Emittenten gemessen. Darunter versteht man das Maß, wie aktuell und mit welchem Volumen Banken die Kurse ihrer Zertifikate an der Börse stellen (Pricing). Dies ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass alle Produkte möglichst zu jeder Zeit handelbar sind. Die Börse trägt daher durch strenge Qualitätsstandards zu einem reibungslosen Handel bei. Sollte es doch einmal zu Unstimmigkeiten bei Ausführungen kommen, fungiert die Handelsüberwachungsstelle (HÜSt) als neutrale Kontrolle und wahrt die Interessen der Anleger. Sie agiert damit als eine Art Börsenpolizei und wacht über die Einhaltung der Handelsregeln. Um dies zu gewährleisten, dokumentiert die HÜSt fortlaufend Kurshistorien.

Beste Performance durch elektronischen Handel

Der Handel aller Zertifikate und Hebelprodukte erfolgt bei Börse Frankfurt Zertifikate stets über das beste verfügbare elektronische Handelssystem der Deutschen Börse. Derzeit ist dies die bekannte Xetra-Technologie, eines der weltweit leistungsfähigsten, schnellsten und stabilsten Netze. Über 4.600 Händler aus 18 Ländern schicken ihre Aufträge in das System. In Spitzenzeiten sind das mehr als 1,8 Millionen Trades pro Tag.

Im April 2008 wurde exklusiv am Börsenplatz Frankfurt der Handel von Zertifikaten und Hebelprodukten über Xetra eingeführt. Anleger profitieren seitdem von besten Konditionen und sekundenschnellen Ausführungen. Diese erfolgen meist in weniger als einer Sekunde. Zudem garantiert Börse Frankfurt Zertifikate als einzige Börse im Premium-Segment Ausführungen innerhalb von 30 Sekunden. Damit ist sie die schnellste europäische Börse. Dies gilt selbstverständlich auch für alle Stop-Loss- und Limit-Orders. Das Handelssystem wird zudem kontinuierlich weiterentwickelt. Es gewährleistet nicht nur in puncto Geschwindigkeit höchste Standards, sondern auch hinsichtlich Liquidität, Zuverlässigkeit, Sicherheit, Transparenz, Innovation und Kosteneffizienz.

Höhere Liquidität – bessere Kurse

Beim Handel von Zertifikaten und Hebelprodukten sorgt der Emittent für Liquidität, indem er permanent Kauf- und Verkaufskurse stellt. Börse Frankfurt Zertifikate verpflichtet alle Premium-Emittenten dazu, ausreichende Volumina zur Verfügung zu stellen. Zusätzlich bündelt die Börse den Orderflow aus ganz Europa durch das europäische Handelssystem Xetra. Dies sorgt für zusätzliche Liquidität im Orderbuch.

Beide Faktoren – strenge Regularien und europäischer Orderflow – erhöhen also die Chancen auf bessere Kurse. Es gilt die Faustregel: Den besten Kurs erhalten Sie immer an der Börse. Dieses Prinzip nennen wir „Best-Price-Prinzip“. Zudem stellen wir sicher, dass alle Produkte handelbar sind, auch wenn über einen längeren Zeitraum keine Umsätze stattgefunden haben. Am Börsenplatz Frankfurt können Sie verschiedenste Limit- und Stop-Loss-Orders aufgeben. Diese erleichtern Ihren Handelsalltag erheblich und bieten Ihnen deutlich mehr Sicherheit bei der Umsetzung individueller Tradingstrategien.

Maximale Vielfalt

Am Handelsplatz Frankfurt stehen mittlerweile über 1,2 Millionen Zertifikate und Hebelprodukte zur Auswahl. Mit dieser

Wussten Sie schon, dass …

… jede Order, die Sie in Frankfurt aufgeben, automatisch im Qualitätsstandard Börse Frankfurt Zertifikate Premium landet, wenn das Produkt in diesem Segment gelistet ist? Dazu zählen die Zertifikate und Hebelprodukte der 17 wichtigsten Emittenten. 98 % aller Produkte erfüllen damit folgende Auflagen:

- Von 09:15 bis 19:55 Uhr müssen fortlaufend An- und Verkaufskurse bereitstehen. So ist garantiert, dass diese jederzeit gehandelt werden können, auch dann, wenn über längere Zeit keine Umsätze stattfanden.
- Zur Sicherheit müssen alle Emittenten die Geld- und Briefkurse über zwei redundante Standleitungen an die technische Infrastruktur der Börse Frankfurt Zertifikate übermitteln.
- Die Kurse müssen in der Regel für feste Mindestvolumina gültig sein. Bei Anlageprodukten beträgt das Volumen 10.000 Euro, bei Hebelprodukten 3.000 Euro. Gewöhnlich werden jedoch auch deutlich größere Orders zum aktuellen Geld- bzw. Briefkurs ausgeführt.

beachtlichen Vielfalt können Sie nahezu jede Investmentidee mit strukturierten Produkten umsetzen, egal ob exotische Rohstoffe wie seltene Erden, schwer zugängliche Schwellenländer in Afrika oder die klassische Wertentwicklung von Blue Chips und Indizes wie dem DAX®.
Dabei können Sie Ihr persönliches Risikoprofil durch die Auswahl des richtigen Produktes individuell steuern. Welche Zertifikatetypen am besten zu Ihrer Anlagestrategie passen, erfahren Sie in der umfassenden Online-Rubrik „Wissen“ auf www.zertifikateboerse.de

So kommen Sie zur ZertifikateBörse in Frankfurt

Wählen Sie in der Ordermaske den Börsenplatz „Frankfurt“. Beim Handel über Ihren Bankberater beauftragen Sie ebenfalls den Kauf über Frankfurt. Ihre Order wird nun automatisch mit der Xetra-Technologie ausgeführt. Dafür müssen Sie keine zusätzlichen Eingaben tätigen.

Automatic Trade Control ATC

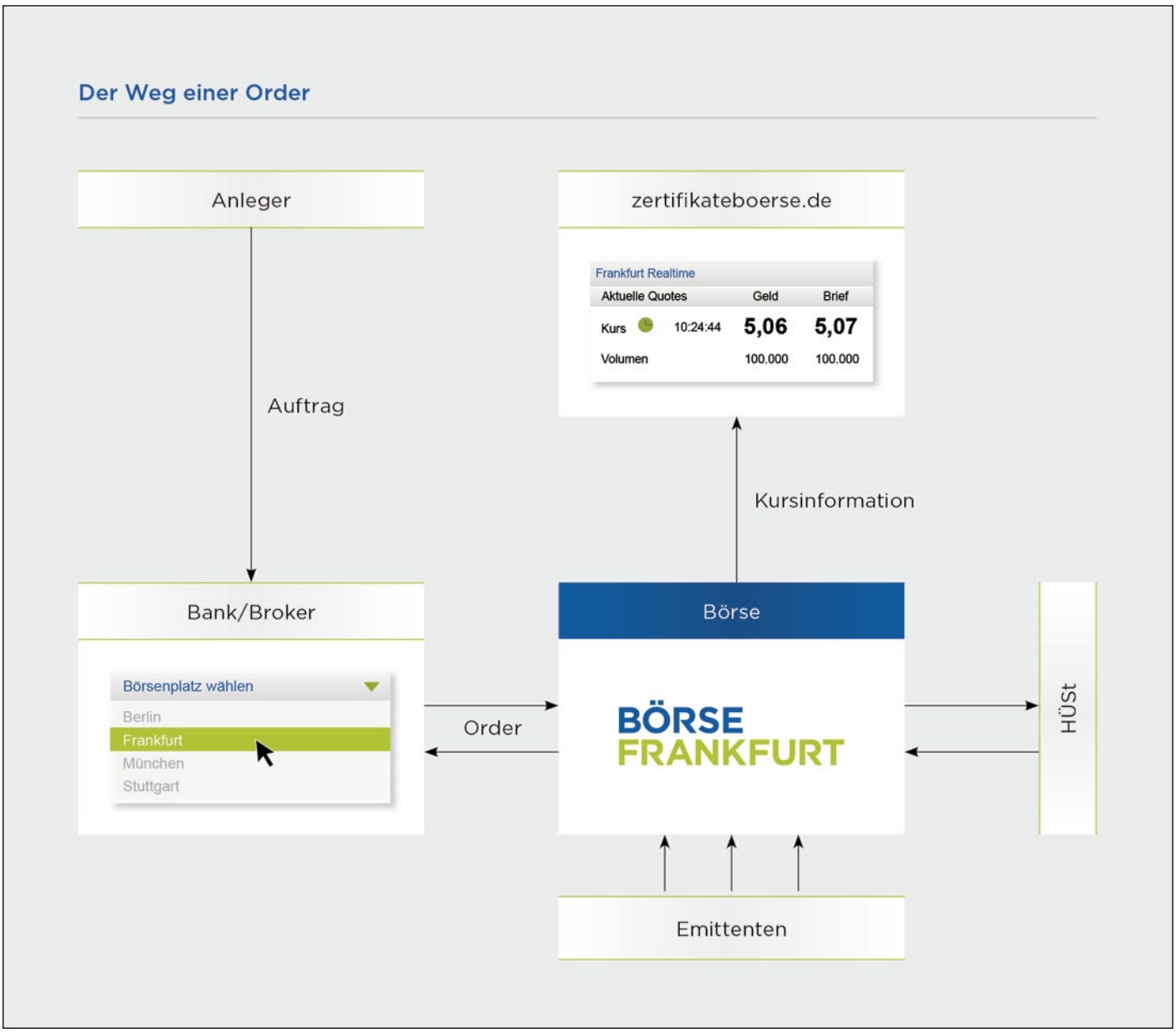
Automatic Trade Control (ATC) sichert Anlegern ein Maximum an Sicherheit, Transparenz und Qualität bei den Ausführungen. Das elektronische System macht nach jedem Geschäft einen automatischen Sicherheitscheck, um eventuelle Auffälligkeiten zu identifizieren. Diese Qualitätsprüfung gibt es nur am Handelsplatz Frankfurt.
ATC vergleicht dazu Ausführungen ähnlicher Produkte und Trades miteinander und überprüft somit die Plausibilität des jeweiligen Geschäftes. Dabei werden automatisch verschiedene Prüfroutinen angewandt. Die wichtigsten Parameter sind der jeweilige Produkttyp, die Kurse, gestellte Quotes, die jeweiligen Historien der Produkte, deren Stammdaten sowie einfache Beziehungen aus der Finanzmathematik.
Sollte es in seltenen Fällen einmal zu einer Auffälligkeit kommen, wird dies aktiv erkannt und es wird dem nachgegangen. Die ATC-Prüfung Ihrer Transaktion erfolgt bei allen Zertifikate-Trades an der Börse Frankfurt automatisch und ohne zusätzliche Gebühren.

Fit für Zertifikate

Sie möchten sich für den Handel mit Zertifikaten und Hebelprodukten fit machen, um genau das richtige Produkt für Ihr individuelles Risikoprofil zu finden?

Dann besuchen Sie die Website der ZertifikateBörse in Frankfurt: www.zertifikateboerse.de/seminare.

Hier finden Sie Informationen zu Seminaren und Events.



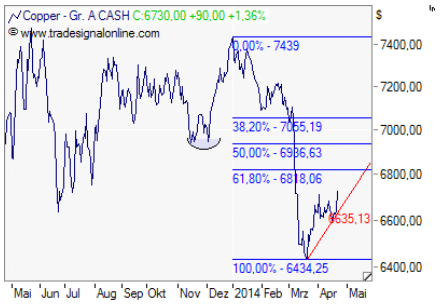
Ihre Vorteile im Überblick

- Optimale Ausführungen zum Best-Price-Prinzip
- Best-Execution-Wahl vieler Banken und Sparkassen
- Abwicklung der meisten Orders in weniger als einer Sekunde
- Nur bei Börse Frankfurt Zertifikate: Ausführungsgarantie in 30 Sekunden unter Börse-Frankfurt-Zertifikate-Premium-Bedingungen
- Sofortige Ausführungsautomatik für Stop-Orders und Limits sowie für die sogenannten intelligenten Ordertypen
- Dokumentation jeder Order
- Strenge Regularien für Emittenten
- Anlegerschutz durch gesetzliche Handelsregeln

Rohstoffe im Überblick

Kupfer – Spotpreis in US-Dollar

Nach dem Ausverkauf bei Kupfer bis zum vorläufigen Tief knapp über 6.430 US-Dollar hat eine Erholung eingesetzt. Diese könnte sich über die Fibonacci-Zone bei 6.820 US-Dollar bis zum Bereich von 6.940 US-Dollar fortsetzen. Als Unterstützung dient die Trendgerade, die momentan bei 6.635 US-Dollar verläuft.

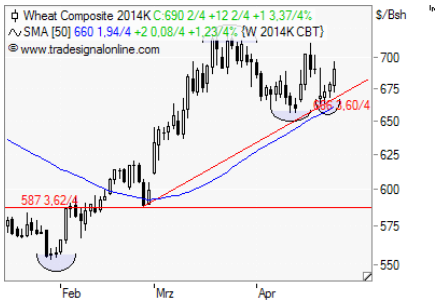


Silber – Spotpreis in US-Dollar

Die Feinunze Silber befindet sich in einer ausgedehnten Bodenbildungsphase, die schon seit Juni 2013 andauert. Möglicherweise bildet sich ein dreifacher Boden aus. Vom aktuellen Stand bei 19,66 US-Dollar aus könnte die Erholung bis zum Widerstand einer abwärts gerichteten Trendgeraden laufen, die momentan bei 23 US-Dollar verläuft.

Weizen – Mai-Future (CBOT)

Im März stieg der Weizenpreis bis 723,50 US-Cent, bevor eine Konsolidierung einsetzte. Solange die Kurse die aufwärts gerichtete Trendgerade, die momentan bei 670 US-Cent verläuft, nicht deutlich unterschreiten, bleibt der Aufwärtstrend intakt und es können neue Hochs in Angriff genommen werden. Unterstützung bietet auch der 50-Tage-SMA.



WTI-Crude-Öl – Juni-Future (ICE)

Nach einer vorläufigen Top-Bildung bei über 104 US-Dollar Mitte April kam es beim WTI-Öl zu Verlusten. Der Kurs notiert aktuell fast exakt auf dem 50-Tage-SMA und einer aufwärts gerichteten Trendgeraden bei ca. 100 US-Dollar. Wird dieses Level deutlich unterschritten, drohen weitere Kursverluste bis zunächst 96,50 US-Dollar.

Rohstoffe (Auswahl)

Markt	Kurs	% zur Vorwoche
Rohöl WTI Crude NYMEX ($/bbl)	100,84	-2,73
Erdgas NYMEX ($/MMBtU)	4,67	-1,89
Heizöl NYMEX ($c/gal)	298,50	-0,76
Gold NYMEX ($/Unze)	1301,40	+0,62
Silber Spot ($/Unze)	19,66	+0,15
Palladium Spot ($/Unze)	807,25	+1,55
Platin Spot ($/Unze)	1420,20	+1,12
Aluminium Spot ($/t)	1870,07	-0,95
Blei Spot ($/t)	2169,01	+0,88
Kupfer Spot ($/t)	6757,01	+1,33
Nickel Spot ($/t)	18460,00	+3,07
Zinn Spot ($/t)	23577,00	+1,18
Zink Spot ($/t)	2062,01	-0,43
Baumwolle ICE ($c/lb)	93,21	+1,02
Kaffee "C" ICE ($c/lb)	211,26	+3,76
Kakao ICE ($/t)	3106,52	-1,20
Mais CBOT ($c/bu)	515,01	+3,21
Orangensaft gefr. ICE ($c/lb)	165,20	+1,47
Sojabohnen CBOT ($c/bu)	1490,51	-0,90
Weizen CBOT ($c/bu)	708,51	+1,58
Zucker No.11 ICE ($c/lb)	17,81	+2,30
Lebendrind CME ($c/lb)	137,00	+1,47
Mastrind CME ($c/lb)	180,14	+1,06
Schwein mag. CME ($c/lb)	124,00	-0,81

Rohstoff-Indizes (Auswahl)

Index	Kurs	% zur Vorwoche
NNYSE Arca Gold BUGS Index (HUI)	225,73	+2,69
NYSE Arca Oil & Gas Index	1590,64	+0,38
DJ AIG Commodity Index	138,18	+0,36
Reuters-Jefferies CRB Futures-Index	311,13	-0,11
Rogers Int. Commodity Index	3774,63	+0,19

Bild: dapd

Jesus Christus segnet: Blick über Rio de Janeiro

Reise-Tipps für die WM am Zuckerhut

Die Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien ist für deutsche Fans ein perfekter Anlass, Land und Leute des südamerikanischen Gastgebers kennenzulernen. Diese Sehenswürdigkeiten haben die Spielorte der DFB-Elf zu bieten.

Bild: Reuters

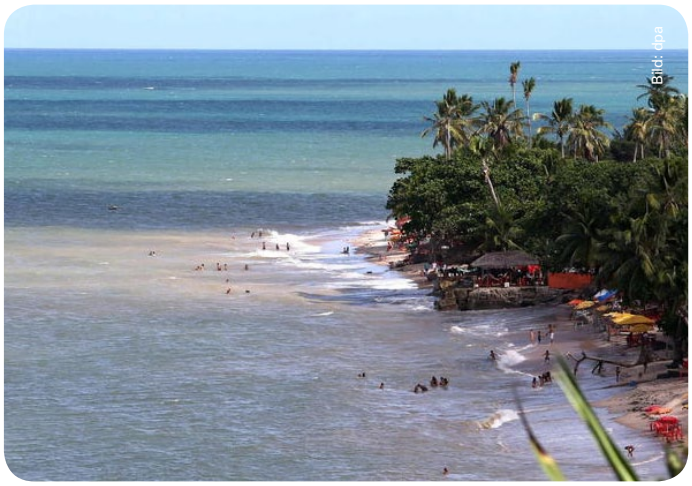
Salvador de Bahía, Hafen

Salvador de Bahía: 16. Juni Deutschland – Portugal

Die selbsternannte „ Hauptstadt des Glücks“ bietet in unmittelbarer Nähe traumhafte Strände und tropische Regenwälder. Salvador de Bahía ist bekannt für die Lebensfreude seiner Bewohner. Der Legende nach sollen an diesem Ort die ersten Seefahrer aus Europa gelandet sein. Gotische Kirchen und das koloniale Stadtbild zeugen von der langen Geschichte der nordbrasilianischen Küstenstadt. Das Online-Reiseunternehmen TripAdvisor berücksichtigte Tausende Hotel- und Restaurantbewertungen, um mit dem sogenannten „Popularitäts-Index“ die besten Hotels, Restaurants und Strände für deutsche Fußballfans zusammenzustellen. Die DFB-Elf gastiert während des Turniers an einigen der schönsten Orte Brasiliens.

„Bahía“, wie die Stadt unter Einheimischen genannt wird, erinnert mit seinem Stadtbild an südeuropäische Kolonialstädte. Als Tourist sind der Besuch einer traditionellen „Churrascaria“, in der Kellner in „all-you-can-eat“-Manier wunderbares Grillfleisch frisch vom Spieß auf die Teller der Gäste schneiden, und der täglich stattfindenden Tanz-Performances des „Bale Folclorico de Bahía“ ein Muss.

Salvador de Bahia, Kathedrale



Tropen vom Feinsten: Strand bei Recife

Der Strand von Fortaleza

Traumhafte Küstenlandschaft mit „Zuckerhut“: Rio de Janeiro

Recife: 26. Juni USA – Deutschland

Am 26. Juni wird die DFB-Elf ihr letztes Gruppenspiel gegen die US-Boys in Recife bestreiten. Die drittgrößte Stadt Brasiliens bietet Traumstrände und tropische Temperaturen. Der Name Recife ist eine Anspielung auf die Felsenriffs, die die Strände der Stadt schützen. Wer nicht nur am Strand liegen möchte, kann sich zum Beispiel auch das Museum Instituto Ricardo Brennand anschauen. Im tropischen Norden Brasiliens sind die Einwohner genauso fußballverrückt wie im Rest des Landes. Jede freie Minute verbringen Brasilianer mit ihrem Lieblingsspiel – egal ob auf dem Platz oder vor dem Fernseher. Recife zählt allerdings auch zu den Städten mit den höchsten Einkommensunterschieden in Brasilien. Extreme Armut, Drogen und Gewalt sind ein großes Problem für die Einwohner der Stadt. Beim Reisen sollte Vorsicht geboten sein.

Fortaleza: 21. Juni Deutschland – Ghana

Im Nordosten Brasiliens liegt Fortaleza. Die Stadt ist selbst für inländische Touristen mittlerweile zum Reiseziel Nummer eins geworden. Kein Wunder, denn hier scheint fast immer die Sonne. Von den Einheimischen wird Fortaleza deshalb nur „Terra do Sol“ (Land der Sonne) genannt. Die Gegend bietet eine 573 Kilometer lange Küste, ein tropisches Klima und eine Vielzahl an Sehenswürdigkeiten.

Rio de Janeiro: 13. Juli – Finale

Wenn am 13. Juli das Finale der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 steigt, werden auch deutsche Fans vor Ort sein. Ob es die deutsche Nationalelf schafft, wird sich im Turnierverlauf zeigen. Sicher ist jedoch, dass die Stadt am Zuckerhut und ihre Bewohner den Finalisten – egal aus welchem Land – einen Bilderbuchempfang bereiten werden. Der Karneval in Rio findet in diesem Jahr mitten im Sommer statt. Für Besucher ist der Aufstieg zur weltberühmten Christusstatue auf dem Corcovado-Berg – zu deutsch: „der Bucklige“ – ein Muss. Für Lauffaule gibt es sogar eine Bergbahn, die herrliche Blicke auf den Zuckerhut und die Guanabara-Bucht ermöglicht.

Handelsblatt

Impressum/Disclaimer

Herausgeber: Weimer Media Group GmbH
Maximilianstraße 13
80539 München

Chefredakteur: Dr. Sebastian Sigler

Chefin vom Dienst: Elke Westermeier

Verlagsleitung: Michaela Ellen Lenz
Tel.: 08022-7044443
Mobil: 0171-5597641
michaela.lenz@boerse-am-sonntag.de

Anzeigenleiter/Mediaberater: Wolfgang Hansel
Tel.: 08022-7044443
Mobil: 0173-6762590
hansel@weimermedia.de

Layout: addna, Nürnberg

Technik: IntelliTools, München

Bildnachweis: Fotolia, Google, Reuters, dpa, WMG

Die Charts wurden mit freundlicher Unterstützung von TradeSignal erstellt.

Deutsche Bibliothek: ISSN 1610-7446

Auflage: 117.000

Erscheinungsweise: wöchentlich, jeweils Sonntag

Amtsgericht: München HRB 198201

Anmeldung: Um „BÖRSE am Sonntag" kostenfrei zu beziehen, melden Sie sich an unter: www.boerse-am-sonntag.de

Abmeldung: Zur Abmeldung vom Bezug der „BÖRSE am Sonntag" senden Sie einfach eine Email an: abmelden@boerse-am-sonntag.de

Leserservice: leserservice@boerse-am-sonntag.de

Archiv: www.boerse-am-sonntag.de/archiv

Geschäftsführer und Verleger: Dr. Wolfram Weimer

Risikohinweise / Disclaimer:

„Sie erhalten diesen Newsletter als kostenlosen Service der Weimer Media Group GmbH. Alle veröffentlichten Artikel, Nachrichten, Daten und Empfehlungen werden von der Herausgeberin mit großer Sorgfalt erstellt; da die Redaktion ihrerseits aber auch auf Quellen Dritter angewiesen ist und auch den Mitarbeitern der Herausgeberin Fehler unterlaufen können, kann für die Richtigkeit aller Angaben keine Garantie übernommen werden.

Die Herausgeberin will ihren Abonnenten die Möglichkeit bieten, sich eine unabhängige und eigenverantwortliche Meinung zu bilden, keinesfalls jedoch eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren oder Rechten abgeben. Die zur Verfügung gestellten Informationen sollen auch keine Beratung darstellen oder insbesondere ersetzen. Es wird dringend empfohlen, sich stets auch immer aus anderen Quellen zu informieren.

Es kann im Einzelfall nicht ausgeschlossen werden, dass der Redakteur oder einzelne Mitarbeiter der Herausgeberin an Unternehmen beteiligt sind, die Gegenstand von Analysen oder anderen Berichten sind. Umso mehr stellen die veröffentlichten Artikel, Nachrichten, Daten und Empfehlungen immer auch eine persönliche Meinung des Autors dar und erheben weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf alleinige Richtigkeit.

Wir verweisen insbesondere auf § 675 II BGB, wonach die Weimer Media Group GmbH, unbeschadet der sich aus einem (anderen) Vertragsverhältnis, einer unerlaubten Handlung oder einer sonstigen gesetzlichen Bestimmung ergebenden Verantwortlichkeit, zum Ersatz des aus der Befolgung des Rates oder der Empfehlung entstehenden Schadens nicht verpflichtet ist."

Für alle Hyperlinks gilt: Die Weimer Media Group GmbH erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die Weimer Media Group GmbH von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen.

Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen.